

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Ämter Rheede, Dingden, Lieden und Werth

Nr. 281

Mittwoch, 3. Dezember 1913.

Nr. 281

Der sozialdemokratische Grundsatz „Religion ist Privatsache“ im Wandel der Jahre.

Es war im Jahre 1902 auf dem roten Parteitag in München. Der Freidenkerkaiser (Wiesbaden) hatte die Partei aufgefordert, zum offenen Krieg gegen die Kirche und Religion überzugehen. Es hätte damals der Werbestoff der Partei Eintrag getan, wenn diese Forderung offener Religionsfeindschaft hochgezogen worden wäre, und tot tat Bel bel seinen Mund auf und sprach: „Jeder mag glauben was er will, er kann als Sozialdemokrat katholischer Christ, er kann Materialist und Atheist sein, das geht seinen Menschen innerhalb der Partei etwas an. Nur wenn er für seine religiöse Überzeugung als Sozialdemokrat Propaganda machen will, treten wir ihm energisch entgegen, denn dann verfehlt er den für uns selbstverständlichen Grundsatz: Religion ist Privatsache.“

Es dauerte gar nicht lange nach diesen großsprecherischen Worten, daß die Genossen den Freidenkerkaiser nicht radikal genug gegen Kirche und Christentum vorging, selbst zu proletarischen Freidenkerkreisen radikalster Couleur sich zusammenschlossen, und die rote Presse insgesamt belagerte die Agitation für die Freidenker und Kirchenstürmer nicht bloß durch Aufnahmen von Annoncen, sondern indem sie im redaktionellen Teil der Blätter ihr Publikum in die Freidenkerpropaganda trieb, sozialdemokratische Abgeordnete wurden Agitatoren der Freidenker, und selbst von der Tribüne des preussischen Landtages betriebe sie (Karl Hoffmann) ihre Agitation, und Bebel — schwieg. Und die „W.“, von denen er gesprochen hatte, — schwiegen. Und die ganze rote Presse — schwieg. Und heute sehen wir die Presse von Königsberg bis nach Basel die Fährten der Kirchenfeindschaft heftig hochziehen! Wo sind da jene „W.“, welche nach Bebel's großem Wort solcher Verleumdung des Programms energisch entgegengetreten? Die Abgeordneten? Nachen selbst mit an erster Stelle! Nieblich nimmt die Leute des Komitees „Konfessionslos“, die nichts anderes können, als in wildem Haß gegen die Kirche hegen, nimmt den Monistenbundhauptling Diwald, der bisher Offizier mit wenig Soldaten gewesen ist, mit auf den roten Wagen, und Seite an Seite mit diesen betreibt der sozialdemokratische Abgeordnete und Redakteur und Parteibeamte die Hege gegen Kirche u.

Christentum. Und auf der ganzen roten Linie herrscht ob solcher Verleumdung des Parteiprogramms, wie Bebel diese Praxis genannt hat — tiefes Schweigen, aber was sage ich doch: tiefstes Schweigen! kein lautest frenetisches Beifallsgeschrei!

So ändern sich die Zeiten, würde derjenige sagen, der jenen Worten Bebel's vom Jahre 1902 Glauben geschenkt und nicht das Ganze als elenden Wimpelzug durchschaut hätte. Kein geändert hat die Sozialdemokratie sich nicht, sondern sie läßt jetzt die Rache aus dem Saad weis sie mit politischem Agitationsstoff, um die Massen aufzupeitschen, vollständig abgebrannt ist! Das ist des Pudels Kern, daß sie jetzt in den Dienst dieser Agitation sich gestellt hat.

Nicht also — das ist selbstverständlich — nicht also die Agitation des Komitees „Konfessionslos“ hat die Austrittsbewegung, deren Schauplatz zurzeit Berlin ist, zu Erfolg geführt, das war erst dann möglich geworden, als die Sozialdemokratie sich dieser Sache annahm, um wieder etwas Wasser auf ihre Mühlen zu bekommen, wie es auch die Sozialdemokratie ist, welche draußen im Lande die Agitation zum Kirchenaustritt betreibt.

Das Komitee „Konfessionslos“ hatte folgenden Appell an die Genossen gerichtet: „Kein christlicher Sozialdemokrat kann Mitglied der Landeskirche sein, er sei denn ein zweigeltiger Lügner! Daß er es aber wurde, ist Schuld seiner Partei, nicht seine. Und die Partei wird sich von dieser Schuld reinigen mit der Forderung: Austritt aus der Landeskirche oder Ausschluss aus der Partei.“ Und jenseit lässt ein Herr Walter Dehne in dem latam bekannten Neuen Frankfurter Verlag eine Schrift ausgehen: „Die Verleumdung des Erfurter Parteiprogramms durch die Sozialdemokratie in der Frage des Kirchenaustritts.“ Da sieht man in den abschließenden Sätzen: „Der Massenaustritt aus der Landeskirche ist die einzig richtige Konsequenz des Erfurter Parteiprogramms, muß deshalb von der Sozialdemokratie gefordert werden. Es ist der Kampf gegen die Landeskirche als Institution der Gefinnungsnähe, nicht aber gegen die Religion der Bekenntniskirche. ... Von der schweren Schuld (ihrer seitherigen Toleranz [1]) löst sich die Sozialdemokratie vor dem Forum der Geschichte nur durch den Befehl: Sozialdemokraten aller Konfessionen, Konfessionen und Weltanschauungen, heraus aus der Landeskirche, zur Ehre und zum Nutzen der Partei, zum Siege der Freiheit der Gefinnung.“ Und solches Reden fand in der Genossenschaft freundschaftliches Gehör, zeigte aber auch die sozialdemokratische Volkserziehung in ihrer Wirkung. Doch darüber mag der Bericht der „W.“ über das Publikum der Austrittsversammlung in Berlin selbst

Zeugnis ablegen. Diese schrieb über die in der Schloßbrauerei zu Schöneberg abgehaltene Versammlung:

„Wir waren von vornherein auf einen unerquicklichen Abend gefaßt. Wir sahen auch nichts über die äßen den Ausführungen der beiden Referenten, die kein gutes Haar an der Kirche ließen und nur Waffeln, aber keine Pfaffen zu kennen schienen. Wir nahmen auch die peinliche Tatsache mit in Kauf, daß sich Sozialdemokratie und Glaubenslosigkeit als identische Begriffe herausstellten. Aber eines hat uns geradezu erschüttert: ein solches Maß von Rohheit eine solche Verleumdung der Gefinnung hätten wir nicht für möglich gehalten. Nicht nur daß jeder, aber auch jeder, der nur andeutungsweise für seine Kirche eingetreten war, niebergebrüllt, vom Podium gestürzt und mit unflätigen Schimpfwörtern bedacht wurde. Nein, nicht einmal zu Idealen zu bekennen ward einem Diskussionsredner verweigert. Als er an die ersten innern Gefühle im Menschen appellierte, als er meinte, jeder Mensch müsse sich doch den Glauben an etwas Höheres bewahren, da ertönt ein lautenstüchiges „Huh“, schrille Pfiffe durchgellen den Raum, höhnisches Lachen aus vollem Halse quitierte über ein solches Bekenntnis. Man glaubte in einer Versammlung von Verbrechern zu sein, nicht unter Menschen von Gefühl und Gefinnung.“ — „Ein widerwärtigeres Schauspiel als die unreife Masse, die über die höchsten und letzten Probleme des Menschenlebens „disputiert“, ward selbst auf Berliner Boden selten gesehen. Alle hohen und schönen Empfindungen, alles Bessere und Tiefere im Menschen, jegliches Ideal und jegliche Überzeugung: alles wird zertrampelt, geschunden, verpöthet, verlacht. Man gehe einmal in eine dieser Versammlungen und überzeuge sich von dem, was möglich ist unter entarteten Menschen. Mit Schaudern wird man gewahrt, was hier im Abzug ist.“

Und das Ende: „Die Kirchen werden leer. Wir brauchen keine neue mehr zu bauen. Für vielleicht werden wir bald die Zahl unserer Zuhörer verzeichnen.“

Wir brauchen dem lehrern nichts hinzuzufügen. Wenn wir in solchen gemeinen Ausbrüchen die Wirkung der sozialdemokratischen Volkserziehung sehen, so tun wir damit nicht unrecht. Wer war es denn, der jahraus, jahrein gegen die „Pfaffen“ gehetzt hat — ein anderes Wort für den Klerus kennt der sozialdemokratische Jargon gar nicht! — wer hat die schand- und schmachvollsten Verleumdungen gegen Christentum u. Kirche geschleudert? Das hat die sozialdemokratische Presse getan! Und da wundern man sich dann, wenn diese Saat aufgeht?

Mit dem obigen Endausblick der „W.“ ist auch be-

reits die Frage beantwortet, welche jähst noch der liberale protestantische Theologe Rade in seiner „Christlichen Welt“ (Nr. 46) aufgeworfen hat: Was wohl aus den Ausgetretenen werden möge! Da eine Freikirche nicht vorhanden sei, blieben nur die Freireligiösen und die „Sekten“! Welch eine Weltfremdheit redet aus diesen Worten: als ob Leute, welche so ganz und gar mit aller Religion „fertig“ sind — dank der Verdummungsarbeit der sozialdemokratischen Presse — überhaupt zu einer Freikirche oder gar zu den — Sekten ließen!

Vielleicht werden diese Vorkommnisse jenen Kreisen des Protestantismus, welche bisher gemeint haben, die eignen Anhänger vernachlässigen zu dürfen und dafür die katholische Bevölkerung durch eine Segagitation von der Kirche loszureißen, die Augen dahin öffnen, daß sie sehen, wo die Missionsträfte des Protestantismus zu verwerten sind.

An diese Aufgabe erinnert den Protestantismus jetzt auch das liberale „Protestantenblatt“ (Nr. 47 vom 19. November): „Nur die Kirche immer energischer die Verinnerlichung des Menschen schaffen, die am Ende beide, Lieblichkeit und Ostwald, auch nötig haben.“ Dann widmet das Blatt diesen beiden Hebern samt ihren Kollegen folgende erntende Worte:

„Die erschreckende Leichbereiztheit solcher Männer, die die schwer arbeitenden Männer unserer Tage, des alles mechanisierenden Zeitalters, aus der oft einzigen Verbindung mit den innern Werten der Menschheit losreißen, ohne imstande zu sein, ihnen einen wirklichen Ersatz zu bieten, soll doch getrennt werden. Diese Irreführung glückliche Besitzer eines, wenn auch kümmerlichen Gutes für die Religion in Wissenschaft und geistiger Arbeit, in diesen Dingen Bestrebende einfach ins Nichts rufen, kennzeichnet den „Geist“, aus dem solches Beginnen kommt, und gibt die gute Hoffnung, daß deutsches Wesen, je stärker es sich auf sich selbst bekennt, mit diesen Propheten bald fertig sein wird.“

Die Hoffnung auf das „deutsche Wesen“ ist ein recht brüchiger Trost! Es muß aber arg sein, wenn selbst das liberale „Protestantenblatt“ solche Worte schreibt. Nur sollte es nicht übersehen, daß es immer etwas Seltsames ist, wenn Leute dem Volke die Religion erhalten wollen, welche selbst keine haben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. Dezember.

In der Hofloge wohnt der Kommandeur des elfsjährigen Armeekorps von Delmink der Sitzung bei. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation wegen der Vorgänge in Javern. Der Präsident

Sanna Rutlands Ehe.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Du wirst noch manche Blicke in Deinem Wissen ausfüllen müssen, Sanna. Ich werde dafür sorgen, daß Du gute Lehrer erhältst. Daß Du gern Musikunterricht nehmen möchtest, hast Du mir schon gesagt. Ich glaube auch, Du hast eine sehr gute Stimme. Du sangst deutsche Volkslieder so schön, und es klang voll und stark über die Steppen. Es würde jedenfalls ratsam sein, wenn Du auch Gesangsstunden nimmst. Auch mit der neuesten Literatur fannst Du Dich befaßen. Lust zum Lernen hast Du ja und es ist immer gut, wenn man seinem Leben einen Inhalt gibt.“ sagte er.

Und dann schilberte er ihr, wie er sich die Einrichtung ihres Tagewerkes dachte. Sie war eifrig dabei und freute sich darauf, etwas zu tun zu haben. Da Tante Phine vorläufig den Haushalt weiterführen sollte, wäre ihr sonst die Zeit lang geworden. Sie war an ein tätiges Leben gewöhnt gewesen und haßte das Nichtstun.

„Aber schau — da tauchen die Türme von D. . . . auf, bald sind wir daheim.“

Sie beugte sich vor und schaute voll atemlosen Interesses auf das emporstehende Stadtbild. Eine erwartungsvolle Anruhe lag in ihrem Bild.

7. Kapitel.

Seraphine Mäurer stand, in festerer Pracht gekleidet, in der großen, hallenartigen Diele des Hauses Rutland u. warf einen mahren Feldherrnblick auf sich. Es war nun alles zum Empfang des jungen Paares bereit. In wenigen Minuten mußte Werner mit seiner jungen Frau eintreffen. Tante Phine paßte mit ihrem charakteristischen, unbewegten Gesicht und der stolzen, vornehmen Haltung vorzüglich in das Bild der alten, klugheitsreichen, hochgewachsenen Diele und den herrlichen, in Eichenholz geschnittenen Wänden. Die mit schönen, alten Malereien geschmückte Decke wölbte sich erst oben

über dem ersten Stockwerk. Man sah von unten eine geschwungene Balustrade rings um den Korridor des ersten Stockes laufen. Dieser Korridor war von unten durch schwere Säulen gestützt, um die sich Rundbänke zogen. Oben führten zahlreiche Türen vom Korridor nach allen vier Seiten in die Zimmer, und unten lagen die Eingänge zu den Räumen unter dem südlänglichen Korridor. Alle diese Eingänge waren geöffnet, die breiten Flügeltüren waren zurückgeschlagen, so daß man die schönen Räume überblicken konnte. Nur im Hintergrunde, hinter der schweren, vom Alter dunkelbraun gebeizten Eichenentree mit dem kunstvoll geschnittenen Geländer waren einige Türen geschlossen, die in ein schmales Treppenhäuschen führten, das von den im unteren Stockwerk befindlichen Küchen- und Wirtschaftsräumen bis zur zweiten Etage führte. Dieses Treppenhäuschen hatte einen Nebenausgang nach der Straße und wurde von Diensthofen und Bedienten benutzt.

Seraphine trat noch einmal in die Tür, die zum Speisezimmer führte. Hier war bereits die Tafel festlich gedeckt. Ein kostbares Damasttuch von feinstem Gewebe lag auf dem großen, runden Tisch. Darauf stand schweres Silbergeschloß und alles, wertvolles Porzellan, feingekliffene Kristallgläser, und eine große, mit Blumen und Früchten gefüllte Schale, die ein silbernes Schiff mit goldenen Masten und Segeln darstellte, das glückbringende Sinnbild des Hauses Rutland.

Tante Phine wußte, was sie dem Glanz dieses Hauses schuldig war. Sie verstand zu repräsentieren, das mußte man ihr lassen.

Hätte sie freilich geahnt, wach ein schlichtes, einfaches Geschloß die junge Frau Rutland war, hätte sie gewußt, daß diese in einer weltabgeschiedenen Farm ohne allen Komfort aufgewachsen war, vielleicht hätte sie sich mit einer geringeren Prachtentfaltung begnügt. Sie rief jetzt durch den Speiseraum, der Speisezimmer und Küche verband, einen Befehl hinunter. Gleich darauf hörte sie draußen den Wagen vorfahren. Ohne Haß, in würdevoller Grandezza und mit hoherbehemem Gange ging Seraphine bis zur Mitte der Diele zu-

rück und erwartete hier die Ankommenden. Ein Diener hatte das Portal geöffnet und stand nun draußen am Wagenschlag. Werner Rutland führte seine junge Frau an ihm vorüber über die Schwelle seines Hauses. Seraphine ging nun dem jungen Paare gemessen einige Schritte entgegen, jeder Zoll eine regierende Fürstin.

Werners Lippen umspielte verhalten ein Lächeln. Genau so hatte er sich den Empfang vorgestellt. Er hatte Sanna sogar schon im voraus eine humoristische Schilderung davon geliefert, um sie darauf vorzubereiten. Nun mußte Sanna ein wenig lächeln und sah halb schelmisch, halb besonnen zu ihm auf. Er drückte seine ihren Arm und führte sie Tante Phine zu.

„Hier bringe ich Dir meine junge Frau — dies ist Tante Phine, liebe Sanna!“ sagte er, die Hand der alten Dame küßend.

Seraphine streckte langsam ihre kühle, hagere Hand aus, und Sanna legte die ihre schnell hinein. Ihre Augen blinzelten bang und unruhig in Tante Phines ausdrucksloses Gesicht.

Seraphine war von der ersten schnellen Musterung der jungen Frau sehr befriedigt und zugleich erstaunt. Dieses kindliche Wesen mit der bescheidenen, fast ängstlichen Haltung würde nicht schwer zu beherrschen sein. Wie kam Werner nur zu dieser kindlichen, schüchternen Frau?

Mühsam zwang sie einige freundliche Worte ab. Sanna fand keine Erwiderung dafür, die Kehle war ihr wie zugeschnitten. Unwillkürlich faßte sie wie Schutz suchend nach Werners Arm, und er lächelte ihr ermutigend zu.

„Ich stelle meine Frau unter Deinen speziellen Schutz, Tante Phine! Sei recht lieb und gut zu ihr! Sie hat weder Vater noch Mutter, und unsere Sitten und Gebräuche sind ihr fremd. Du wirst ihr helfen, sich zurechtzufinden, nicht wahr? Du wirst Dich auch in Zukunft aufopfern und dem Hausstand vorstehen. Ich rechne auf Deine Bereitwilligkeit, weiß ich doch, daß Du dem Glanze des Hauses Rutland jedes Opfer bringst.“

Tante Phine war ganz Huld und Gnade. Sie trümpfte innerlich, daß man ihr so kampflös den ersten Platz überließ. Keine Ahnung kam ihr, daß Werner seine Worte wohlüberlegt hatte, um sie nicht gegen Sanna zu erbittern. Sie war äußerst befriedigt, daß sie, wie sie es sich gewünscht, als Opfer hinstellen konnte, was ihr heilsehnt und erstrebenswert war.

„Du weißt, daß ich jederzeit zu Opfern bereit bin, lieber Werner, es ist ja selbstverständlich, daß ich auch fernerhin meine Kräfte dem Wohle dieses Hauses widme.“ sagte sie würdevoll. Und zu Sanna gewandt fuhr sie fort: „Ich werde Dich selbst in Deine Zimmer führen.“ Das sagte sie mit einem Ausdruck, als lasse sie sich zu einer großen Hund und Gnade herab.

Inzwischen war das Gepäck des jungen Paares in die Zimmer geschafft worden. Sanna und Werner schritten hinter Tante Phine die breite Eichenentree empor, Werner trat mit in Sannas Zimmer, um sich bald einen forschenden Blick zu überzeugen, daß Tante Phine auch feilsche Blumen zum Willkommen aufgestellt hatte. Es war geschieden. O ja, auf Tante Phine konnte man sich verlassen! Woher ihre Gefühle der jungen Frau gegenüber sein, wie sie wollten, an repräsentativen Anseerlichkeiten, ließ sie es nie fehlen.

Sanna sah sich, Werners Hand noch immer festhaltend, in ihrem neuen Reich um. Die gediegene Pracht der Ausstattung machte einen überwältigenden Eindruck auf sie. Die Zimmer waren einer längst vergangenen Stilperiode gemäß eingerichtet. Solche Möbel hatte Sanna noch nie gesehen. Aber trotzdem fühlte sie sich traulich und heimlich berührt. Die tiefen Feinsternischen erregten ihre Aufmerksamkeit.

„Ob — die starken Mauern — sie machen den Eindruck, als wäre man sicher dahinter vor allen Gefahren.“ sagte sie aufatmend.

„Du sollst auch sicher und geborgen sein in dieses Hauses Schutz. Nicht wahr, Tante Phine, Du hilfst mir, Sanna zu beschützen und zu behüten, wenn ich wieder auf Reisen gehe?“ antwortete Werner.

Fortsetzung folgt.

Zoos sprach über soziale Bewegung in Tübingen. Er sagte, wenn es einmal in der Welt eine soziale Bewegung geben wird, wenn es einmal eine Bewegung des Lebens und seiner Eigenschaften geben wird. Allein seine Botschaft ist, daß wir nicht warten können, wenn Arbeitslosigkeit und Arbeitsmangel herrschen, wenn der Arbeitsnachfragegeist des einzelnen Menschen...

...weit duldamer
im aktiven Seeres
...die Waffentänze
...vorhalt in der Weh
...Kriegsmilitär
...werde sich von W
...ere seien jetzt schon

n bun

...Troh der G
...Zaberner Zwischen
...das Tragikomische
...lassen laut „Gern.“
...sch dar, und eine
...Titel „Revoluti
...zu den militäri
...Bürsche hatte dem
...pferwort zugerufen
...ne, in Helm und
...ge von vier Mann
...und verhaftete mit
...beteiligten Mann
...ren ging und ge
...ein kurzer Trom
...Soldaten mit dem
...lich in 2 Reihen
...nach der Haupt
...befanden. Oberst
...nach und bestiegt
...zu laden! Dies
...Kommando
...erionen, die nicht
...von der Waffe
...die dort standen
...zweites und drit
...in rühte das Mi
...gehende Knaben
...hischule wollten
...erme des Oberst
...Hauptstrasse und
...Die Pankanten
...onen reiteten sich
...lammte, von dem
...Fensterherbe
...in gewisser Lem
...hören hörbar wur
...Stod gelegenen
...as gesehen sei,
...ant mit einigen
...te ihn aus sei
...der, die über 80
...das Gesicht ge
...ne zu Tode er
...als er die Trep
...Verhaftung ho
...des Land
...atsanwärter gin
...den sie auf dem
...Erstaunen in
...en. „Das ist un
...einbilden. Er
...e Mitteilung an
...schlich, was Sie
...schneidig“ das
...schaften Sie die
...selben Augen
...schärfet und

...weiterer Verhaf
...gewissen Kreuz
...Tageblattes
...ihn selbst ver
...ins Gesicht ge
...t Kolbenstößen

...reten der Offi
...einigen Soldat
...eigenen, währen
...größeres Aufge
...higten Bandu
...zur Verri
...mussten und je
...aufgeplanz
...abend morgen
...der Bajonetten
...von dort nach

...ätter der gan
...nötigen Stoff
...dem Anse
...wird.

...mehrere sehr
...liche, Willkür
...daburch veran
...zum Deut
...sch-Verbringen
...auf Seiten der
...waltet das Mi
...n geneigt sein
...kämpfer, dem wir
...Zabern zum
...um Vorzüge
...n solches Vor
...anomenblätter.
...kann nur ein
...das scheint ja
...n.“ In seiner
...wohin ein sol
...Bild erweisen
...bedingten Bedürf
...besonders in
...auf den Pro
...n. Heute hat
...sonaueufhängen
...ig militärisch
...estern bei sei
...s Infanterie
...s, daß es sich

stets mit der vortrefflichen Bevölkerung gut stehen werde. Auch in Elsaß-Lothringen stand sich das Militär lange Zeit mit der Bevölkerung besser, als man in Anbetracht der Verhältnisse erwarten konnte. Welcher Achtung erfreut sich z. B. heute noch Generalfeldmarschall Graf Häßler bei allen Schichten der Bevölkerung, obwohl er als der beste Soldat seines Königs bekannt war. Sein System war offenbar ein ganz anderes, als das des Herrn von Deimling.

Ein älterer Herr schreibt uns:

Die sehr bedauerlichen Vorkommnisse in Zabern erinnern mich besonders lebhaft an meine Dienstzeit bei den 99ern im Jahre 1880. Damals lag das Regiment noch in Straßburg und wir wurden mit der Ersatzreserve auf 10 Wochen eingezogen und bildeten mit vorwiegend Elsaßern aus der Gegend von Mülhausen, die meistens dem Arbeiterstand angehörten — nur wenige Kaufleute und Landwirte waren darunter — die sog. Erste Ersatzreserve-Kompagnie. Ich kann nur sagen, das Verhältnis zwischen uns Altheimischen und den Elsaßern war ein tadelloses, ja herzliches. Erste Reibereien wegen der „Nationalität“ kamen nie vor. Wir führten uns als Kameraden und ertrugen heiter und freudig die Strapazen des Dienstes. Und es gab manchmal Spaß. Raum waren wir 8 Tage in des Königs Rod, da erhielt auch schon ein 20jähriger Rekrut aus Mülhausen die Nachricht, er habe Familienzuwachs bekommen. (1) Diese Botschaft löste bei allen Stubenknaben die größte Heiterkeit aus, und man war gespannt, was unser verehrter Chef dazu sagen würde. Dieser, ein sehr wohlwollender, gerechter und liebenswürdiger Herr, sah sich den jungen Vater an und meinte halb scherzhaft, halb ironisch: „Nun, Grosjean, Soldat zu sein scheint Ihnen schwerer zu sein, als Vater. Nun reissen Sie mal schnell nach Mülhausen und sehen Sie sich Ihren Stammhalter an!“ Sprach und verließ lächelnd die Stube. Unvergessen sind mir auch die mancherlei Dienste, die uns die elssässischen Ersatz-Rekruten — es waren sogar Fremdenlegionäre darunter — beim Glücken und Pugen und in der Ordnung auf der Stube taten, alles Dinge, die uns schwer und ungewohnt vorkamen. Sie hatten ihre Freude, wenn wir recht lauer und blant zum Dienst erschienen. Was will es belagen, wenn einmal ein langer schlapper Kerl, dem der Dienst nicht behagte, unmutig sich folgendermaßen äußerte: „A, dos will i dir sage, je dörrte mi bi Gott zum General moche, i blieb net debiel!“ Und ebenso friedlich und angenehm gestaltete sich auch das Verhältnis mit der Bevölkerung in unserer Zivilstellung. Es gab im Beruf und in der Gesellschaft nicht mehr und nicht weniger Meinungsverschiedenheiten mit den Einwohnern, als anderswo. Das omniböse Wort „Wade“ wurde, dessen erinnere ich mich genau, niemals für den anständigen, biederer Elsaßler gebraucht, sondern nur für den Kaufbold und Gewalttätigen, auch für den Nichtstauer. Wozu also der Lärm, der ja immer weitere Kreise zieht und zu einem großen Skandal sich auszuweiten scheint. Sollte das Deutschland innerhalb eines Vierteljahrhunderts wirklich nicht weiter gekommen sein, ja eher noch Rückschritte aufzuweisen haben? Das würden wir, die wir 6 Jahre im schönen Elsaß gestanden haben und manches Freundschaftsbündnis dort knüpften, unendlich bedauern, umso mehr, als der Streit in unserem waderen Regiment Nr. 99 ausgebrochen ist.

Dritter deutscher Arbeiterkongress.

Berlin, 2. Dezember.

Das vom dritten deutschen Arbeiterkongress an den Kaiser gesandte Guldigungstelegramm hatte folgenden Wortlaut:

Euerer Majestät bringt der dritte deutsche christlich-nationale Arbeiterkongress, dem mehr als 300 Vertreter von Arbeiter- und Angestelltenverbänden mit 1 ein Viertel Millionen Mitgliedern der verschiedenen Berufs- und Erwerbszweige aus allen Ecken des Reiches anwohnen, ehrerbietigste Huldigung dar und versichert seine unwandelbare Treue und monarchische Gesinnung. In freudiger Anerkennung der Tatsache, daß während der 25jährigen Regierung eurer Majestät unser deutsches Vaterland einen gewaltigen Aufschwung seiner Wirtschaft und seiner Kultur genommen hat, begründet auf das Zusammenwirken aller Stände, bekennt sich der Kongress zu der Thronrede von 1912 und hofft, daß der Geist der sozialen Reform und der Fürsorge der seit einem Menschenalter in der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Platz einnahm, auch weiterhin wachen wird. Die auf dem Kongress vertretenen Vereinigungen sind sich ihrer bedeutungsvollen Aufgabe bewußt, mitzuwirken an der Erhaltung u. Förderung freideutscher Gesinnung und nationalen Bewußtseins in unserem Volke sowie zur Abwehr aller vaterlandsfeindlichen Bestrebungen.

Auf das Telegramm ist folgende Antwort aus Potsdam eingegangen:

„Den dort versammelten Vertretern von deutschen Arbeiter- und Angestelltenverbänden danke ich für die freundliche Begrüßung und die erneute Versicherung treuer Anhänglichkeit. Wie in den verfloßen 25 Jahren meiner Regierung, deren der Kongress mit freundlichen Worten gedenkt, werde ich auch künftig für die Arbeiterschaft dieselbe Förderung wie der Wohlfahrt der übrigen Erwerbsstände zuteil werden lassen. Ich vertraue, daß die christliche Arbeiterschaft zu ihrem Ziele dazu beitragen wird, den sozialen Frieden zu fördern und das wohlverdiente Ansehen des deutschen Arbeiters in der Welt offenkundig aufrecht zu erhalten. Wilhelm.“

Als Vorsitzende des Kongresses mit gleichen Rechten wurden gewählt Behrens und Stegerwald. Sodann erstattete der Verbandsvorsitzende Behrens den Bericht des Ausschusses.

Auf der Tagesordnung standen am Montag zwei Referate von Redakteur Joos-M. Gladbach und Abg. Giesberts.

Joos sprach über die nationale Entwicklung und soziale Bewegung in Deutschland. Ein Volk vermag viel, wenn es einmal in allen seinen Gliedern, seines Lebens und seiner Eigenart als Nation sich bewußt wird. Allein seine Volkskraft wird es doch nur entfalten können, wenn Arbeitsamkeit, Erfindungs- und Unternehmungsgestalt des einzelnen geschult und getragen werden durch bürgerliche Freiheit und öffentliche Insti-

tutionen und Gesetze. Es dauerte lange, bis der Staat die richtige Stellung zum Lohnarbeiterproblem fand. Endlich kam der soziale Gedanke doch in der Politik zur Geltung und ist in Deutschland im Laufe der Zeit besser aufgenommen, wie in anderen Ländern. Die Erlasse von 1890 stehen als Dokumente christlicher Humanität und Staatsweisheit vor uns. Wir danken sie dem Kaiser. Arbeiterversicherungen und Arbeiterhäuser sind im deutschen Reich ausgebreitet worden. Wenn sie auch noch nicht absolut vollkommen sind, ihren Segen muß jedermann anerkennen. Dank dieser sozialen Gesetze hat die Sozialdemokratie, wenn sie auch an Mitgliederzahl gewachsen ist, viel an revolutionärem Elan verloren. Neben der sozialdemokratischen Bewegung ist allmählich die christlich-nationale Arbeiterbewegung erstarkt. Ihr ist es zu danken, wenn heute breite Massen des Volkes den Kapitalismus bewußt ablehnen. Sie wird auch dafür sorgen, daß die mannigfachen Aufgaben, vor die wir noch gestellt sind, Kampf gegen den Wohnungswucher, Erleichterung der Lebenshaltung, Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, Volksbildung und Volkserziehung tatkräftig in Angriff genommen werden.

Das Referat über „Die deutsche Sozialpolitik und ihre Gegner“ erstattete Reichstagsabgeordneter Arbeitersekretär Joh. Giesberts, der seine Ausführungen in einer Reihe von Leitsätzen niederlegte, die u. a. befaßten: Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der sozialen Arbeit und ihrer klassenverhöhnenden Wirkung hat sich in der öffentlichen Meinung durchgesetzt und ist Gemeingut der Mehrheit des deutschen Volkes geworden. In Erwägung dieser Umstände protestiert der dritte deutsche Arbeiterkongress auf das lebhafteste gegen die Treibereien einzelner Vertreter der Wissenschaft und des schamlosen Unternehmertums, die Wirkungen und Erfolge der deutschen Sozialpolitik durch willkürliche Mißdeutungen und unberechtigte Verallgemeinerung einzelner Umstände herabzusetzen und selbst im Ausland in Mißkredit zu bringen. Die verantwortlichen Instanzen der Gesetzgebung wirken gemeinsam mit den Arbeitern erfolgreich an der Beseitigung solcher Mißstände, deren Umfang zudem in seinem Verhältnis zu den großen Erfolgen und der segensreichen Wirkung der sozialen Gesetzgebung im allgemeinen. Der Kongress ist einig und faßt sich solidarisch mit den Vertretern der Sozialpolitik und den Parlamenten sowie den sozialen Vereinen im Lande und vor allem mit den verantwortlichen leitenden Instanzen der Arbeitervereinsorganisationen in der Abwehr dieser Angriffe. Der Kongress erwartet von der Regierung und den Parlamenten, daß sie sich in ihren Entscheidungen von den schamlosen Treibereien in bezug auf den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung in keiner Weise beeinflussen lassen. Insbesondere erwartet der Kongress, daß die neuerdings auftretenden Bestrebungen zur Einschränkung des Arbeitsrechtes bei Regierung und Parlamenten entchiedene Zurückweisung finden, da jede Beeinträchtigung der Rechte der Arbeiter, namentlich aber des Arbeitsrechtes und des Arbeitsrechtes und der Arbeitsrechtes unserer sozialen Gesetzgebung den heftigsten Widerstand aller Arbeiter ohne Unterschied der Partei hervorrufen müssen und geeignet sind, die Klassengegensätze zu vertiefen.

Dann richtete Professor Wagner noch eine kurze Ansprache an die Versammlung, die in die Worte ausklang: Setzt erst recht vorwärts in der sozialen Gesetzgebung.

Nach einer kurzen Pause begründeten die Vertreter der einzelnen Verbände zahlreiche Anträge, die sich auf den Ausbau unserer sozialen Gesetzgebung bezogen. In der Disziplin wünscht ein Delegierter der Fachabteilungen, die sich zu Berlin, Kampf gegen das liberale Wirtschaftssystem und wendet sich gegen die Leitsätze Giesberts. Die Fachabteilungen ständen auf dem Boden der Koalitionsfreiheit, umso mehr, als gerade die Fachabteilungen bei Tarifabschlüssen benachteiligt würden. Gegen den Streik seien die Fachabteilungen (Zwischenrufe), weil der Streik den Zusammenbruch der Arbeitgeber und Arbeiter nur verzögert hat. Als Redner vertrat, über die Enzyklika singulari quadam zu sprechen, wird er vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß hier nicht die Enzyklika zur Diskussion stehe. (Lebhafter Beifall und Schlußrufe.)

Wiederholt Berlin betont gegenüber dem Vorredner, daß sich der Kongress mit Sozialpolitik zu beschäftigen habe. Wer einen Mißton in die Versammlung hineintrage, verübt sich an der Sozialpolitik. Reichstagsabgeordneter Schiffer erklärt, daß die Giesberts'schen Leitsätze dem Leipziger Kartell kein Unrecht zufügen. Die Tendenzen des Zentralverbandes deutlicher Industrieller seien bekannt und Mitglieder des Bundes der Landwirte hätten die Anträge auf Arbeitswillensschulung in einer auch für die christlichen Gewerkschaften gefährlichen Weise gestellt. Was den Antrag Richter angehe, so beantrage er namens der christlichen Gewerkschaften und der katholischen Arbeitervereine eine Ablehnung. (Stürmischer Beifall.)

Nach einer weiteren unerheblichen Debatte wird der Antrag Richter gegen die Stimmen der Delegierten der Berliner Fachabteilungen abgelehnt, die Resolution Giesberts wird gegen die Stimmen der Fachabteilungen angenommen. Die übrigen Anträge wurden einstimmig angenommen.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, den 3. Dezember.

Wozu soll der Schaufensterwettbewerb dienen.

1. Er soll den Einzelheimlichen zeigen, was die Vaterstadt leistet und beweisen, das es nicht notwendig ist, nach außerhalb zu gehen und dadurch die Steuerkraft Bocholls, sich selbst und den Geschäftsmann zu schädigen.

2. Den Auswärtigen ein großzügiges Bild der Leistungsfähigkeit Bocholter Geschäftshäuser zu bieten u. Veranlassung zu geben, hier ihren Bedarf zu decken.

Das Schaufenster muß auf Einzelbetrachtung abgemessen und nicht im Schrei Plakatstil gehalten sein, wenn er verkaufen helfen soll. Nicht bloß künstliche Gesichtspunkte sind maßgebend, sondern auch die Zugkraft der Auslage auf die Vorübergehende. Ferner ist bei Beurteilung einer Auslage in solchen Wettbewerben in Erwägung zu ziehen ob das Geschäft durch schrittweise solche Waren führt und die ausgestellte Ware der Jahreszeit entspricht. Es soll nicht allein die Anordnung der Fensterdekorationen sondern auch die ausgestellten Gegenstände bei der Bewertung berücksichtigt werden, also auch einfache mit bescheidenen Mitteln

hergestellte Gegenstände auslegen. Das Schaufenster verfolgt verschiedenen Zwecken, es deutet entweder bloß die Art des Geschäfts an, oder ist eine dekorative Umschreibung des Firmenschildes, oder der Geschäftsinhaber will tatsächlich eine gedrängte Liste vom Inhalt seines Laden geben, so das der Käufer oft schon von der Straße aus seine Wahl treffen kann. Vom rein dekorativen Standpunkt ist die erste Art der Auslegung vorzuziehen und manche haben sich mit hochfliegenden Worten gegenüber dem kleinstädtischen Konturbunt gepriesen, derjenige aber der eine Anregung für Weihnachtsgeschäfte etc. sucht, dem bringt ein echt künstlerisch bedeutendes Fenster eine Enttäuschung. Das Publikum, das mit Kaufabsichten und nicht mit platonischem Schönheitsgefühl die Auslagen betrachtet, wird mehr zufrieden sein, wenn die Auslagen praktischen Zwecken dienen. Auch wenn die edle Einfachheit der unterhaltenden Mannigfaltigkeit weicht, braucht das Schaufenster doch noch nicht in das raffinierteste hohle Durcheinander auszuarten. Wir möchten damit hier die Beschränkung auf wenige Gegenstände keineswegs im Bausch und Bogen verwerfen.

Es liegt jedenfalls im Interesse sämtlicher Ladeninhaber das bevorstehende Weihnachtsgeschäft einzuteilen und dem Publikum durch geschmackvoll ausgestellte Schaufenster die Auswahl geeigneter, zweckentsprechender und preiswerter Geschenke zu erleichtern. Es wird deshalb im eigenen Interesse der Ladeninhaber liegen, zum guten Gelingen der Sache beizutragen. Es ist sicher das eine solche Veranstaltung geeignet ist, viele auswärtige Besucher anzuziehen und denselben Gelegenheit zu geben, sich zu überzeugen, das die Leistungen der Bocholter Detailgeschäfte denen der Nachbarstädte in keiner Weise nachzustehen braucht.

„Gegen die Schundliteratur. Auf dem heutigen Krammarkt haben die vereinigten Buch- und Papierwarenhändler von Bocholt wieder ihre Bücherbude aufgestellt. Es ist dort Gelegenheit geboten, für billiges Geld gute Lektüre für alt und jung anzuschaffen.

Ob der Verein der vereinigten Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden des Mittelstandes hielt Montagabend im seinem Vereinslokale „Bürgertrug“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die einen anregenden Verlauf nahm. Herr Hölcher, welcher die Versammlung leitete, berichtete zunächst über die Fortschritte des Christstills Bocholt. Er teilte zunächst mit, daß alle in Betracht kommenden Vereine mit Ausnahme von 2 sich dem Kartell angeschlossen hätten. Das Kartell werde gleich nach Neujahr seine Tätigkeit aufnehmen. Betreffs der Autovorbereitung Bocholt-Sunderwids-Anstalt und zurück ist man von beteiligter Seite an den Verein heranzutreten mit dem Ersuchen, einen jährlichen Beitrag zu den Kosten zu bewilligen. Die Meinungen der Vereinsmitglieder über dieses geplante Unternehmen waren sehr geteilt. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, daß der Verein als solcher sich an den Kosten nicht beteiligen werde. Man hielt es für angemessen, wenn die Stadt einen Zuschuß bewillige. Ferner solle man eine Liste unter den heiligen Gewerbetreibenden aufstellen lassen und wer sich dafür interessiere, könne ja einen Beitrag leisten. Die Versammlung beschloß ferner, jedem einzelnen Mitglied seine Beteiligung an dem Schaufensterwettbewerb anheimzustellen. Nach Beisprechung einiger anderer Angelegenheiten wurde die Versammlung von Herrn Hölcher gegen 11 Uhr geschlossen.

Turnerisches. Neben dem am 9. v. M. hier stattgefundenen Frauenturnturntag schreiben die „Blätter für den Ruhrturgenau“ (Nr. 11) folgendes:

Endlich mußten die Turnerinnen auch einmal so früh aufstehen, wie die Bocholter es nicht anders gewohnt sind. Es ist ja eine weite Reise bis zu unserer äußersten nordöstlichen Ecke, aber man kommt schon hin. Und die Freude der Bocholter, daß sie uns mal in ihrem geliebten Städtchen zusammen hatten. Im übrigen hat sich Bocholt seit dem letzten Gaußfest sein herausgemacht — asphaltierte Straßen — schöne öffentliche Gebäude, eine Turnhalle mit leider äußerst glattem Boden, einen wundervollen im Grün liegenden Schützenhof usw.

Trotz der Entfernung traten gegen 10,15 Uhr ca. 55 Turnerinnen und einige Turnerleiter an und in buntem Wechsel folgten Freiturnen, Hohen am Pferd, Freiturnen mit gegenseitiger Unterstützung, eine Musterkette des Bocholter Turnvereins, die verschiedensten reinen und gemischten Sprünge, deutscher Schlagball und Rumbum. Da war es beinahe 2 Uhr geworden und der Magen wollte auch sein Recht haben. Die freundlichen Räume des Schützenhauses nahmen uns gastlich auf und ein gutes Mittagbrot belohnte die wackeren Turner für ihre Arbeit am Morgen. In stehenswürdigster Weise hatte der Schützenverein seine schönen Räume dem Turnverein kostenlos überlassen. Bocholt kann stolz auf ein solches Gebäude sein, das sich den höchsten Anforderungen anderer Städte würdig zur Seite stellen und einen Vergleich getrost aushalten kann. Bei den Klängen eines Streichquartetts, womit uns die Bocholter angenehm überraschten, folgte dem Essen eine ausgiebige Besprechung des durchturnten Stoffes, bei welchem die Leiter anregende Erläuterungen einfügten. Als Versammlungsort für 1914 wurden Essen und Wesel gewählt. Das im Jahre 1913 ausgefallene Frauenturnturnen soll im Jahre 1914 in Essen nachgeholt werden. Die Übungen hierzu sollen frühzeitig im Frühjahr bekannt gegeben werden. Nach einem angenehmen Spaziergang wurde selbstredend Kaffee getrunken und viel Gekack und Kucken dazu gegeben, was eine Männerveranstaltung das gar nicht fertig bringen kann. Ein Glas Bier und frisch gekungene Turnerküder hielten uns dann noch ein Stündchen zusammen, dann schlug die Abschiedsstunde. Unter vollständiger Begleitung der Bocholter zogen wir zum Bahnhof und traten die Rückfahrt an. Wenn wir wieder mal nach Bocholt gehen, sollen wir schon am Samstagabend kommen, was gemacht werden kann. Also auf frohes Wiedersehen.

MSG. Sängerbund. Laut Beschluß des Vereinigungsausschusses findet die karnevalistische Veranstaltung am 15. Februar 1914 statt. Von der sonst üblichen großen Sitzung hat der kleine Rat in diesem Jahre Abstand genommen. Dafür ist aber die Durchführung eines Kostümfestes beschlossen. Die Idee des Abends ist festgelegt und heißt „Ein Abend auf der Alp“. Die sonst der Verein bei allen seinen Veranstaltungen stets das Gute und Schöne im Auge gehabt hat, so wird er auch zweifellos mit diesem Kostümfest, das hier am Plage noch nicht gegeben wurde, das Richtige getroffen haben.

„Radfahrer-Verein „Wanderlust.“ Mehrere ältere Mitglieder des Radfahrer-Vereins „Wanderlust“ hatten sich vor einiger Zeit die Aufgabe gestellt, den Verein wieder zu beleben, da er längere Zeit in Stillstand gewesen war. Durch verschiedene Neuaufnahmen wurde wieder neues Leben in den Verein gebracht und so feierten am vergangenen Samstag die Wanderlustmitglieder nebst ihren Angehörigen im Saale „Zum großen Kürfürsten“, das 15jährige Bestehen des Vereins. Dem Vorsitzenden Herrn Ernst Sulvershorn lag es ob, die Gäste zu begrüßen und sie im Namen des Vereins Willkommen zu heißen. Als Mitbegründer des Vereins hielt das Ehrenvorsitzungsmitglied Herr. Jol. Janßen die Festrede und schilderte das Leben des Radfahrer-Vereins „Wanderlust“ vom ersten bis zum heutigen Tage. Auch legte er den Mitgliedern warm ans Herz, daß das Interesse, welches stets für den Radfahrerverein „Wanderlust“ gehegt worden wäre, auch erhalten bleiben möchte. Auch sprach er den Wunsch aus, daß über Winter tüchtig trainiert werden möchte, damit im Frühjahr, wenn die Frühlingssonne ihre ersten warmen Strahlen zur Erde wirft und alles wieder neu belebt, der Radfahrerverein „Wanderlust“ mit einer stattlichen Zahl Fahrer antreten kann, um der Konkurrenz zu zeigen, daß der Verein von seinem früheren Können noch nichts eingebüßt hat. Der Redner schloß mit einem dreifachen „Al! Heil“ auf Sr. Majestät, den Förderer des Sports. Dann folgten Gesänge, Vorträge und der Schluß bildete ein stilles Tanzfröhchen, welches die Feiern noch lange in gemüthlicher Stimmung zusammen hielt. Als man sich trennte, schied jeder mit dem Bewußtsein, vergnügte Stunden verlebt zu haben.

„Zur Dienstbotenversicherung. Zu der Frage, wie die maßgebenden Regierungsstellen sich gegenüber der immer mehr anschwellenden Agitation gegen die Dienstbotenversicherung zu verhalten gedenken, wird dem Tag von unterrichteter Seite geschrieben: „An den zuständigen Reichsstellen gibt man zwar zu, daß ein Teil der Bedenken, die gegen die bestehende Krankenversicherung der Dienstboten für das ganze Reich geltend gemacht werden, berechtigt sind. Man versichert aber, daß eine Hinausschiebung des Zeitpunktes für das Inkrafttreten dieses Teiles der Reichsversicherungsordnung jetzt ausgeschlossen sei, daß aber für eine nahe Zukunft durch zweckmäßige Aenderung der Ausführungsbestimmungen Erleichterungen möglich sein würden. Man wird wohl demnächst in nähere Erwägungen hierüber eintreten.“

!;! Barlo, 2. Dez. Beim Wintern wurde gestern in der hiesigen Feldmark ein Arbeiter von dem Gendarmeriewachmeister Tikhner überfallen. Bei einer Untersuchung seiner Wohnung wurden mehrere Jagdgewehre, Fingerringe und Patronen gefunden und beschlagnahmt.

„Kilde, 2. Dez. Ergebnis der letzten Personenstandsaufnahme: Kilde 2374 (2332), Althede 721 (683), Büngert 379 (371), Crommert 765 (754), Kresching 381 (380), Barbinghof 1180 (1184), zusammen 5800 (5704). Die eingekammerten Zahlen geben die Ziffern des vergangenen Jahres an.

?? Unholt, 2. Dez. Unter zahlreicher Beteiligung wurde heute Morgen der Kriegsveteran, Herr Oberbrieftträger Th. Tenbrink zur letzten Ruhe getragen. Die Kapelle der 56er aus Wesel spielte ergreifende Trauermusik. Auch der kath. Arbeiterverein, dessen Mitglied Herr Tenbrink gewesen war, beteiligte sich an dem Zuge. Der Verstorbene erfreute sich einer großen Beliebtheit. Er ruhe in Frieden!

„Kamsdorf, 2. Dez. Herr Viktor Steinhoff von hier ist zum Pfarrer von Kleinreken ernannt worden.

Schweinemarkt in Altenessen.

Antlicher Marktbericht für Dienstag, 2. Dezember 1913. Gesamtantrieb 3922 Stück, darunter Ferkel unter 100 Pfund 889, über 100 Pfund 31.

Es wurden gezahlt im Engros-Handel:

Für Ferkel von 6-8 Wochen von 13-17 M.	
„ „ „ 8-12 „ „ 17-24 „	
„ „ „ 12-15 „ „ 24-38 „	
„ Ferkel Schweine üb. 15 „ „ 38-57 „	
„ magere Sauen „ „ 110-150 „	
Verkauf des Marktes (Ferkel, Käufer) langsam.	
Ueberkauf: Ja.	
Markttage: jeden Dienstag und Samstag.	
Beginn: Sommerhalbj. 8 Uhr, Winterhalbj. 9 Uhr.	

Zeltower Mischchen. 1 1/2 Pfund der kleinen Mischchen werden sauber abgepöckelt und gewaschen. In eigröß Butter bräunt man 2 eiförmliche Zucker (doch nur Lichtbraun), kühlt darin die Mischchen mit schließweise zugegebener Fleischbrühe oder Wasser, kühlt sie mit 1 Pöckel Mehl, verdukt, das Gemüse, daß es eine nur leicht gebundene Sauce gibt, schmeckt es mit Salz und weissem oder Champagner Pfeffer ab und würzt es, wenn gargekocht mit 6-8 Tropfen Maggi's Würze.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg.

Donnerstag 9 Uhr Sakramentshochamt; abends 9 Uhr Sakramentsandacht.

Herz-Jesu-Freitag 4. Dezember.

Von 6-9 Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgelegt. Donnerstag abends von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, besgl. Freitag morgen.

Nebfranken.

Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgelegt. Donnerstag abends von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, besgl. Freitag morgen.

St. Nikolai.

Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgelegt. Donnerstag abends von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, besgl. Freitag morgen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: O. Temming; für den Anzeigen- und Anzeigen-Teil: O. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming, sämtlich in Bocholt.

Stadtverordneten-Versammlung.

Schloß, den 3. Dezember.

Anwesend waren: Bürgerm. Wesemann, Beigeordneter Dr. Alf, Stadtbaumeister Brodhoff, Oberstadtschreiber Wiedemann sowie die Stadtverordneten Biergans, Cohen, Hülshof, Döring, Hüls, Scholten, ten Hompel, von Welsen, Karl Driesen, Dr. Schwarz, Rümping, Marx, Gehner, Wesenader, Dams, Valler, Dieblich, Dr. Jarwick, Werner G. S. Schwarz und Jimping.

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen.

Bürgermeister Wesemann teilt mit: M. S. Das Ergebnis der diesjährigen Stadtverordnetenwahlen ist Ihnen ja bekannt. Es ist vorläufigsmäßiger Weise veröffentlicht worden. Einsprüche dagegen liegen nicht vor. — Das Kollegium erklärt die Gültigkeit der Wahlen.

2. Einführung eines Stadtverordneten.

Der als Ersatzmann für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Driesen gewählte Stadtverordnete Jimping wird vom Bürgermeister in üblicher Weise mittels Handschlag als Ersatzmann für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Driesen in die Stadtverordnetenversammlung eingeführt. Die Einführung der übrigen neugewählten Stadtverordneten wird erst beim Beginn ihrer Wahlperiode, nach dem 1. Januar stattfinden.

3. Zulassung der Feuerversicherungs-A. G. Kronprinz zu Köln zur Sparkasse.

Gegen die Zulassung der Feuerversicherungs-A. G. Kronprinz, bei der verschiedene hiesige Fabriken versichert sind, ist nichts einzuwenden, Genehmigung wird erteilt.

4. Holzverkauf auf den Gütern Groß und Klein-Höding in Vieden und Heumer in Crommert.

Nach dem Referat des Herrn Bürgermeisters Wesemann sind im Gute Höding aus den Holzverkäufen erzielt 988 M. gegenüber einem Etatsvoranschlag von 775,50 M. Bei dem Holzverkauf auf dem Gute Heumer in Crommert wurde dem Höchstbietenden Fehlings Ringelheim mit 2714 M. der Zuschlag erteilt und zwar gegen Leistung der entsprechenden Sicherheit. Der Bürgermeister teilt mit, daß die bisherigen Angebote zu niedrig gewesen seien. Die Stadtverordneten erteilen ihre Genehmigung.

5. Abnahme der Rechnung der Sparkasse für 1912.

Nach dem Referat des Stadtschreibers Wiedemann schließt die Rechnung in Einnahme und Ausgabe mit 13.886.970,41 M. ab. Der Kassenbestand am 31. Dezember 1912 betrug 175.297,03 M. Die Bilanz zeigt in Aktiva und Passiva 8.768.694,86 M. Die Rechnung ist von den Stadtverordneten Bedmann und W. G. S. Schwarz nachgeprüft und richtig befunden worden. Die Rechnung wird genehmigt und dem Rentanten Entlastung erteilt.

6. Abnahme der Rechnung der Kasse des Armen- und Waisenhauses für 1912.

Bürgermeister Wesemann referiert: Die Rechnung schließt ab mit 103.569,08 M. Der städtische Zuschuß betrug 24.865,83 M., während 24.600 M. im Etat vorgesehen. Der Voranschlag wird mithin nur um ein geringes überschritten. Die Rechnung sei von den Mitgliedern der Rechnungs-Kommission Stadtschreiber Driesen, und, abgesehen von einigen geringfügigen Erinnerungen, für richtig befunden worden. Es wird Entlastung erteilt.

7. Errichtung einer Bedürfnisanstalt im Keller des Rathauses.

Stadtbaumeister Brodhoff begründet die Vorlage: Aus der Mitte der Versammlung sei bereits mehrfach der Wunsch nach einer öffentlichen Bedürfnisanstalt laut geworden. Man habe den südlichen Teil des Rathauses nach der Kirchstraße dazu auszuweisen. Der Keller sei etwa ein Viertel zu diesem Zweck abzutrennen. Seitlich solle eine Treppe in den Bürgersteig hinuntergeführt werden. Die in dem Keller liegende alte Abortgrube müsse entfernt werden. Dadurch sei bedingt, daß das Rathaus an die Kanalisation angeschlossen werden. Der Fußboden des Kellers müsse etwas tiefer gelegt und der Fußboden und die Wände mit Platten belegt werden. Die einmaligen Kosten des Abbaus würden sich auf 2000 M. belaufen, die dem Rathausfonds entnommen werden sollen. Bürgermeister Wesemann erklärt, daß im Mittelpunkt der Stadt sich keine andere Stelle habe finden lassen, ohne anderen Leuten unangenehm zu werden.

Auf eine Bemerkung des Stadtschreibers Scholten erwidert der Stadtbaumeister, daß zur Abführung ein Fenster südlich eingebaut werden müsse. Die laufenden Ausgaben belaufen sich auf etwa 100 M. pro Jahr für Beleuchtung, für Bedienung müssen 150-200 M. für Wasserbedarf etwa 60 M. jährlich aufgewandt werden. Die Vorlage findet Annahme.

8. Grundstücksaustausch an der Kaiser-Friedrichstraße.

Die Sache ist bereits früher genehmigt. Es erliegt die Angabe der betr. Parzellennummer. Dies geschieht. Darauf wird die Genehmigung (es handelt sich um einen Grundstücksaustausch mit dem Schlächter Wächter) erneut ausgesprochen.

9. Instandsetzungsarbeiten an der Warmwasserzuleitungsanlage des Armen und Waisenhauses.

Nach dem Vortrag des Stadtbaumeisters wurde festgestellt in dem Armen- und Waisenhaus eine alte Heizanlage eingebaut. Dieselbe hat sich nun durch Abnusch von Roststellen als unbrauchbar erwiesen. Die neue Anlage soll so geschaffen werden, daß ein Rücklauf des warmen Wassers stattfindet. Die Kosten sind auf 550-600 M. veranschlagt. Wird genehmigt.

10. Bürgerheideanlage an der Bleichwiese.

Der Kirchenvorstand der Bleichwiese ist an die Stadt mit dem Ersuchen herangefahren, an der Waisenhausstraße den Bürgersteig auszubauen. Die Kirche soll an dieser Stelle mit einem zierlichen Betonmännchen umgeben werden, innerhalb dessen Rasenfläche geschaffen werden soll. Die Kosten betragen etwa 1400 M. 50 M. mehr, als wenn die Anlage verschoben würde. Auf eine Anfrage des Stadtschreibers Karl Driesen erwidert der Bürgermeister, daß man vielleicht besser

getan hätte, auch diese Anlage hinauszuschieben; doch sei der Wunsch des Kirchenvorstandes zu verstehen und verbundene Berücksichtigung. — Der Vorlage wird darauf zugestimmt.

11. Austausch von Stadtgrundstücken.

Der Austausch wird in üblicher Weise nach den früher festgesetzten Grundregeln genehmigt.

12. und 13. Abrechnung über die Herstellung der Kreuzstraße und der Bismarckstraße.

Die genannten Straßen gehören nach dem Vortrag des Stadtbaumeisters Brodhoff zu den straßenbaupflichtigen Straßen. In der Bismarckstraße (von der Adria bis zur Kreuzstraße) wurden aufgewandt 17.114,95 M. bei 176,20 Meter Front, auf den laufenden Meter mithin 61,90 M., sofort eingezogen werden können 6450,64 M., während 10.664,30 M. vorläufig die Stadt übernehmen müsse. Für die Kreuzstraße stellen sich die Kosten auf 35.307,76 M. bei 577 Meter Front, also 61,23 M. pro laufenden Meter. Hier werden 19.186 Mark 61 3 sofort eingezogen.

Auf eine Anfrage des Stadtverordneten Hüls erwidert der Stadtbaumeister, daß das Trottoir in der Kreuzstraße noch nicht gelegt, werden könne weil noch Kabelleisungen festzustehen hätten.

14. Verkauf von Grundstücken.

Die Sache ist noch nicht spruchreif. Sie soll nach der Versicherung des Herrn Bürgermeisters in der nächsten Sitzung, die in 14 Tagen stattfindet, erledigt werden.

Außerhalb der Tagesordnung.

Der Frau Wigge (Nordstraße 14) wird genehmigt, an Stelle von 2 kleinen Schaufenstern ein großes anzulegen. Dieselbe will dafür den auf das Trottoir reichenden Treppenaufstieg in das Haus verlegen. Die Genehmigung eines weiteren Schaufensters an der Treppe soll nach den Ausführungen des Bürgermeisters aus prinzipiellen Gründen verweigert werden. Nach Bemerkungen der Stadtschreiber Dr. Jarwick und Marx wird bestimmt, daß die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt wird.

Stadtschreiber Wesenader fragt an, wie es sich mit der kostenfreien Anlage von Hausanschlüssen verhalte. Dieselbe sei nicht nur im südlichen Stadtteil sondern auch im nördlichen notwendig. z. B. in der Sternstraße. Der Bürgermeister ist der Ansicht, daß keine weitere Ausnahme mehr gemacht werden dürfe.

Stadtschreiber Hüls fragt nach dem Ausbau der Augustastraße. Stadtbaumeister Brodhoff erklärt, daß der Ausbau an dem Verhalten des Herrn Bruns geknüpft sei, trotzdem ihm die Stadt weitest entgegengekommen sei.

Luftfahrt.

* Frankfurt a. M., 1. Dez. Der Ausschuß für den Prinz-Heinrich-Flug für 1914 bestimmte, daß die Preise, die über 100.000 M. betragen sollen, in der Hauptsache von den 4 Hauptkontrollstationen Darmstadt, Frankfurt a. M., Hamburg und Köln aufgebracht werden sollen. Auch die Städte, die überfliegen werden, sollen herangezogen werden. Die Kosten des Fluges werden in erster Linie durch eine Lotterie aufgebracht.

* Wien, 1. Dez. Der französische Flieger Bedrines ist mit einem Begleiter heute Morgen hier aufgetreten. Er beabsichtigt, die nächste Landung in Sofia vorzunehmen.

* Paris, 1. Dez. Der bekannte Flieger Burpe ist gestern mit dem Postdampfer von Marseille nach Ägypten gefahren, in der Absicht, von Kairo aus einen Flug nach den Nilquellen zu unternehmen.

Gerichtssaal.

* Essen, 30. Nov. Am 22. Juni ds. Js. wurde in der Nähe des Leidenheims der Jode Prosper eine 77 Jahre alte Frau von einem 25 Jahre alten Burken überfallen, in ein Kornfeld geschleppt und vergewaltigt. Der Burke wurde dabei gefaßt. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verurteilte das Schwurgericht in Essen den jungen Burken zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte nur 3 Jahre Zuchthaus beantragt.

Kirchliches.

* Münster, 2. Nov. Der hochw. Herr Bischof Dr. Johannes Boggenburg ist auf Mittwoch nachmittag nach Oldenburg zur Audienz bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg im großherzoglichen Schloß geladen. An die Audienz wird sich ein Frühstück anschließen. Der Herr Bischof begab sich heute mittag nach Wehla zum Besuch des Herrn Offizial Großmeyer und wird von dort morgen nach Oldenburg weiterreisen.

* Paris, 1. Dez. In Limoges starb gestern der dortige Bischof Renouard im Alter von 85 Jahren.

Provinzielles.

* Stadthof, 1. Dez. Der Reichsdeutsche Mittelstandsverband hat auch in der vergangenen Woche in Westfalen gute Fortschritte gemacht. Außer der schon erwähnten Versammlung in Rhebe, veranstaltete der dortige Mittelstandsverein, fand am Sonntag eine Mittelstandsversammlung in Stadthof statt, die einberufen war vom Handwerkerverein, von 250 Personen, darunter vom Abgeordneten Cohaus, dem Bürgermeister, der kath. Geistlichkeit und den Stadtverordneten besucht war. Auch die am vergangenen Donnerstag aus Anlaß der Abhaltung eines volkswirtschaftlichen Festes vom Mittelstandsbund in Greven veranstaltete Mittelstandsversammlung war sehr gut besucht. — Es ist zu begrüßen, daß allenthalben die Behörden der Mittelstandsfrage sich mit Interesse und Wohlwollen gegenüberstellen. Referent in den obigen Versammlungen war Kaplan Wiedemann aus Münster.

* Godesfeld, 20. Nov. Die Witwe des Kammerdirektors Ottmer vollendete ihr 90. Lebensjahr. Die Gattin ist nicht allein körperlich, sondern auch geistig noch so frisch, daß sie sehr gewandt schreiben kann.

* Dorsen, 2. Dez. Feueralarm weckte in der Nacht zum Sonntag gegen Mitternacht die Bewohner aus dem

Schlaf. Es brannte die Mühlenbühnung des Mühlenbesizers Schulte-Eck an der Marler Straße. Mächtige Feuergeburden färbten den nächtlichen Himmel. Die freiwillige Feuerwehr war alsbald an der Brandstelle. Dem tatkraftigen Eingreifen der letzteren gelang es, soweit den Umständen nach möglich, das Feuer fern zu werden, besonders aber die sehr gefährdeten angrenzenden Bestellungen vor dem Feuer zu schützen.

Das umfangreiche Lager, welches noch vor ca. zwei Jahren in maßvoller Bauart errichtet worden ist und mit nicht unerheblichen Getreide- und Mehlvorräten angefüllt war, brannte bis auf die Umfassungsmauer nieder. Der Viehbestand konnte gerettet werden. Der sehr erhebliche Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entschädigungsforderung des Feuers ist unbekannt.

* Dortmund, 30. Nov. Das Landgericht eröffnete gegen einen hiesigen Rechtsanwalt wegen Urkundenfälschung und Betrug des Hauptverfahrens. Wie verlautet, hängt die Sache mit dem fälschigen Kaufmann Wente zusammen, der Wechselbillsungen in erheblichem Umfange beging. Ferner erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen einen hiesigen Arzt wegen Meineids.

* Dortmund, 1. Dez. Am Samstagnachmittag entstand in der an der Schützenstraße gelegenen Paulus-Kirche Feuer. Die Orgel ist zum größten Teil vernichtet. Auch die Sakristei ist ausgebrannt. Das Feuer entstand durch einen Gasofen, der in der Nähe der Orgel aufgestellt war.

* Grebe, 29. Nov. In der Nacht zum Samstag wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe rangen in das Uhrwarengeschäft von Otto Sassenberg am Piepenstopfplatz ein und erbeuteten für ca. 8000 Mark Gold- und Silberwaren. Die Beute besteht hauptsächlich in Ketten- und Damasttaschenuhren.

* Glesfeld, 28. Nov. Vom Schiffal heimgeführt wurde die Familie Welsen im benachbarten Ubedissen. Die Kinder der Familie erkrankten nach und nach am Scharlach, der sehr bösartig auftrat. Vier Kinder starben in der vorigen Woche. Am Sonntag wurden drei Kinder in einem Sarge beigelegt, am Montag wurde das vierte beigesetzt. Jetzt sind auch die übrigen vier Kinder der Krankheit erlegen, so daß die Eltern in kaum 14 Tagen ihre sämtlichen acht Kinder verloren haben. Das älteste Kind zählte 13 Jahre, das jüngste anderthalb. Den schwergeprüften Eltern bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

* Datteln, 1. Dez. Der Elektrotechniker Freund kam am Samstag in dem Betriebe der neuen Schachtanlage der Zeche „Ewald-Fortsetzung“ bei Reparaturarbeiten der Starkstromleitung zu nahe. Der Unglücksfall wurde auf der Stelle getötet.

* Rees, 1. Dez. Aus Anlaß der Fete des 75jährigen Bestehens der Tabak- und Zigarrenfabrik Henricus Odenhoff sen. hat der gegenwärtige Inhaber Alex Kersten der Arbeiterunterstützungs-Kasse 10.000 M. überwiesen, ferner den älteren Arbeitern je ein Sparkassenbuch von 100 bis 200 M. und den kaufmännischen Angestellten ein volles Monatsgehalt. Zur Begrüßung waren u. a. erschienen der Landrat des Kreises, Graf v. Spee, der mehrere Auszeichnungen überreichte, Gewerberat Dr. Heude und Bürgermeister Frey.

* Hamborn, 1. Dez. Bei Ausschachtungsarbeiten der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ wurden der Polier Klein und der Arbeiter Krüger durch große Mengen Mische, die in die Grube stürzten, verschüttet. Es gelang, beide zu befreien. Klein war bereits erstickt, während Krüger mit schweren Verletzungen davam.

* Emsdetten, 29. Nov. Diebe drangen in der vergangenen Nacht in die Kontorräume des Wirtes und Mühlenbesizers Heinrich Brinmann und entwendeten den 800 Pfundigen Geldschrank. Der schnell herbeigerufene Wachmeister Elbert nahm mit dem Polizeihund „Botan“ die Spur der Einbrecher auf. Man fand den Geldschrank in einer Entfernung von 1000 Metern in einem Walde erbrochen vor. Da der Schrank am Tage vorher noch von seinem Besitzer geleert worden war, so fielen den Dieben nur etwa 20 Mark in die Hände.

* Elberfeld, 30. Nov. Der Oberpräsident v. Rheinbaben hat an den Oberbürgermeister aus Anlaß des glänzenden Erfolges der vereinigten bürgerlichen Parteien bei den Stadtverordnetenwahlen für die dritte Abteilung folgendes Telegramm gerichtet: „Ich freue mich herzlich des Erfolges bürgerlicher Einigkeit und Tatkraft. Frey v. Rheinbaben.“

* Nagen, 1. Dez. In der vergangenen Woche wurde hier von dem Franziskanerpatre Episcopus unter gewaltiger Beteiligung besonders der Männerwelt in Kirchen und höheren Schulen eine Missionenmission gehalten. Über 1200 Personen entschlossen sich, dem katholischen Kreuzbündnis beizutreten.

Aus aller Welt.

* Berlin, 1. Dez. Der 62jährige Theaterdirektor Adam Hofmann (ehemaliger Leiter des Thalia-Theaters in Rothen, Sommerbühne, erschoß sich gestern Abend am Hundelehse im Grünwald. Nahrungs-lorgeri gelang als Beweggrund.

* Hamburg, 1. Dez. In der Hauptstaatskassa wurden in 2 Tausendmarktscheinen, die mit Doppelkönen gefüllt sein sollten, Zehnpfennigscheine gefunden. Es ist festgestellt worden, daß die beiden Rollen von der Steuerkasse in Zahlung gegeben waren und daß diese von der Zahlstelle der Staatskasse empfangen hatten. Ob dort oder an der Zentralstelle der Betrag veräußert worden ist, soll die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

* Freiburg i. B., 1. Dez. Bei den heutigen Weibstzerwahlen zur Ortsratskassie siegte die christliche Liste mit 4998 Stimmen über die Liste der freien Gewerkschaften, die 4221 Stimmen erhielten. Die Sozialdemokraten hatten bisher eine starke Mehrheit in der Kasse. Jetzt entfallen auf sie 26 Vertreter, während die Christlich-Nationalen 34 erhalten.

* Butarek, 1. Dez. Die letzten wissenschaftlichen Erhebungen über den Stand der Cholera in Rumänien lauten sehr ernst. Ein Drittel aller in den Krankenhäusern eingeliefertten Patienten sind cholerafrank. Die

Regierung hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das Ausbreiten der Seuche, die erfahrungsgemäß zu Beginn des Frühlings am heftigsten auftritt, zu verhindern.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abgeordneten Kuchhoff.

w Berlin, 3. Dez. (Telegr.) Der Reichstag hat die Wahl des Abg. Kuchhoff (Köln-Land) für ungültig erklärt. Der Antrag der Kommission wollte Beweiserhebung. Dieser Antrag wurde im Sammel sprung mit 174 gegen 171 abgelehnt. In einem zweiten Sammel sprung wurde dann über die Gültigkeit der Wahl abgestimmt. Für die Gültigkeit wurden 166, gegen die Gültigkeit 180 Stimmen abgegeben. Damit ist im Wahlkreise Köln-Land Neuwohl notwendig geworden.

Evangelische Geistlichkeit und Monistenbund.

w Hamburg, 3. Dez. (Telegr.) Das Ministerium der geistl. Angelegenheiten entschied auf die Beschwerde gegen den Pastor Hendorn wegen dessen Mitgliedschaft zum Monistenbund: Es sei nicht angängig, daß ein evangelischer Pastor Mitglied des Monistenbundes sei. Das Ministerium legt dem Pastor auf, auf dem Monistenbunde auszutreten. Ferner wurde dem Pastor wegen Nichterscheinens vor dem Ministerium eine Rüge erteilt.

Schweres Bauunglück.

w Hocht a. M., 3. Dez. (Telegr.) Gestern nachmittag stürzte beim Neubau der katholischen Kirche in Hattersheim eine Mauer ein. 1 Arbeiter wurde getötet, 9 verletzt.

Und wiederum der Deutnant von Forstner!

w Jäbern, 3. Dez. (Telegr.) Zu einem neuen Zwischenfall kam es gestern morgen in dem nahen Dettweiler. Als gestern morgen 7 Uhr Deutnant von Forstner mit einem Kriegsscharfen Zuge der 4. Kompanie des 99. Infanterieregimentes den Ort passierte, wurde der Deutnant von vorübergehenden Arbeitern erkannt und durch höhnende Zurufe beleidigt. St. von Forstner ließ sofort Halt machen und verschickte durch Ausschicken von Patrouillen die Beleidiger feststellen zu lassen, die nach allen Seiten flohen. Dem Fahnenjunker Weiß gelang es, einen der Leute zu fassen, einen gefährlichen Schuhmacher, der sich mit allen Kräften seiner Verhaftung widersetzte. Bei der entstehenden Rauferei zog Lt. v. Forstner den Säbel und hieb dem Schuhmacher über den Kopf. Die Verwundung, ein 5 Zentimeter langer Säbelhieb, soll nach Meinung des Bürgermeisters gefährlich sein. St. von Forstner begab sich sofort zum Bürgermeisteramt und gab den Vorfall zu Protokoll.

Und wieder: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

w Strahburg, 3. Dez. (Telegr.) Der Kreisdirektor von Zabern erhielt eine Bekanntmachung an die Bürger, in der dieselbe ersucht wird, die Ruhe zu bewahren. Auch werden die Gemeindeführer ersucht, die Bevölkerung zur Ruhe zu ermahnen.

Oesterreichisches Kriegerdenkmal.

w Leipzig, 3. Dez. (Telegr.) Im benachbarten Dörsdorf fand gestern vormittag in Gegenwart des Feldmarschallleutnants Edler von Kallier und seines Adjutanten König die Einweihung des zum Andenken an die im Jahre 1813 gefallenen Oesterreicher errichteten Kriegerdenkmals statt. An der Einweihung nahmen ferner teil das Oesterreichische Konsulat in Leipzig und die städtischen Behörden.

Das 65jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef.

w Wien, 3. Dez. (Telegr.) Das 65jährige Regierungsjubiläum des Kaisers wurde gestern durch Gottesdienste und andere feierliche Veranstaltungen im ganzen Lande begangen.

Abreise des spanischen Königs.

w Wien, 3. Dez. (Telegr.) Der König von Spanien ist gestern nach Paris abgereist. Luftfahrt.

w Belgrad, 3. Dez. (Telegr.) Der Flieger Bedrines ist gestern nachmittag direkt von Wien kommend, hier glatt gelandet. Er flog heute früh nach Rijah weiter, von wo er Konstantinopel ohne Zwischenlandung zu erreichen hofft.



Zum Besuche unserer grossen

NIKOLAUS. SPIELWAREN-AUSSTELLUNG

in unserm Geschäftslokal Osterstr. 3 laden wir ergebenst ein.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

A. Ketteler & Söhne,

Spielwaren engros :: Osterstraße 3.

9000 Mk.

auf ländliche Besichtigung gegen dreifache Sicherheit zu mäßigem Zinsfuß auf erste Hypothek zu leisten.
Offerten unter „Nr. 2050“ an die Expedition d. Bl.

Ein Fräulein

für Laden und Konitorarbeiten gesucht.
Offerten unter A. Z. an die Expedition d. Bl.

Ein Mädchen

für halbe Tage zur Auskuffe gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein junges

Fräulein sucht Stellung für ganze oder halbe Tage zum Putzen.
Humboldtplatz 3.

Junger Mann

(Landwirt), der immer mit Pferden umgegangen, sucht Stelle als Kutscher.

oder Stallknecht.

Näher in der Exped. d. Bl.

Junger Mann

kann sich als Chauffeur ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort. Prospekt gr. P. Hagermann, Automobilwerk, Halle a. S., Mittelstraße 2.

Für die Garten- u. Feldarbeiten

eines Knechtes in der Nähe von Göttingen ein fleißiger, solider u. erfahrener unverheirateter Mann im Alter von etwa 30 Jahren gesucht.

Angenehme und dauernde Stellung bei freier Station. Nähere Auskunft wird erteilt Nordstr. 18 in Bocholt.

Fleisch. Knecht. Mann

zur Führung einer Verkaufsstelle p. sofort gegen hohes Einkommen gesucht. Haben u. Kenntnisse werden nicht verlangt. Wohnort Nebenbeschäftigung oder Erfindung. Es wollen sich nur tüchtige Leute melden, wenn auch ohne Kapital. Anfragen u. K. K. 3 an Subskribent Götting.

Ein Schuhmacher-Gefelle

gesucht.
H. Rühlmann, Krechting bei Hildesheim.

Unterwohnung

zum 1. Januar oder später zu vermieten.
Hermannstr. 1.

Geräumige Wohnung

(Eckhaus 198) mit schönem Garten, an der Allee gelegen, ist auf sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu Nikolaus

empfehle: Unterhaltungsspiele, Märchen, Erzählungen, Bilder- und Malbücher, Tornister, Schultaschen, Federkasten, Tafeln usw. in großer Auswahl.

Herm. Deckers,

Ecke Nobel- und Reichshausstraße.

Hypothekengelder

ur 1. und 2. Stelle auf städtische und ländliche Objekte zu zeitgemässen Bedingungen. Umbeziehung, Vorgehen, Betriebskapital und Darlehen.

Streng reell.

Strengste Discretion.

Carl Bode, Borken I. W., Blumenstr. 51.

Bei Anfragen 20 Pf. Rückporto erbeten.

Die von Dönningshausen'sche

Besitzung

am Markt

ist zu verkaufen oder anderweitig zu vermieten.

Franz Tangerding,

Kavardstraße

Konditorei von Joh. Imping,

Kavardstraße,

beehrt sich die Eröffnung ihrer diesjährigen

Nikolaus- und Weihnachts-

Ausstellung

ergebenst anzuzeigen.

Dieselbe enthält eine große Auswahl aparter und gediegener

Fest-Geschenke.

in Marzipan und Chokolade.

Spekulativ in allen Preislagen.

Kempers Badeanstalt

Südwall 26.

Meinen geehrten Badegästen zur gefl. Kenntnis, daß ich während der Wintermonate meine Badeanstalt nur an den 3 letzten Wochentagen, Donnerstag, Freitag und Samstag von 10 bis 8 Uhr geöffnet habe, und bitte alsdann um regen Besuch.

Einzelbad 0,50 M., 10 Bäder 3,50 M.

Schächtenb

H. Kemper,

Chauffeurschule Elektra

Doyenstr. 6 a, Berufspreis 3752. Bedeutendes Institut Deutschlands. Prima Referenzen. 14jährige Erfahrung. Preisliste gratis.

Kriegerverein Bocholt.

Heute Mittwoch, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Saale „Zum großen Kurfürsten“:

Schüler-Vorstellung

Zur Aufführung gelangt das fünfaktige Volksstück von Kurt Delbrück:

Das Volk steht auf!

Ermäßigter Schülerpreis 20 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Ein Posten

Kindermäntel

durcheinander zu Stk. 2,95 Mk.

Heinr. Eising.

Spielwaren

in grosser Auswahl

empfiehlt

Frau Jos. Hebing.

Eine vorzügl. Reklame

ist ein Inserat im

Bocholter Kirchenkalender.

Derselbe erscheint in einer Auflage von mehr als 8000 Exemplaren und wird allen kath. Familien Bocholts gratis zugestellt.

In Anbetracht der allgemeinen Verbreitung sollte kein Geschäftsmann diese Gelegenheit, sein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen, unbenuzt vorbeigehen lassen.

Inserate nimmt entgegen

die

Buchdruckerei

von

J. & A. Temming, Bocholt,

Nordstraße 27.

Wellenbadschmelz

(Badewanne) zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Arbeiter-Wohnung

zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Webgeschirre

billig abgegeben.
Krieter Nr. 7-20er.

Räume 1320-2800 Ligen.

Die Sachen sind durchgesehen und beschädigte sind entfernt worden; in dem Fabrikgebäude auf dem Hildebrandt können sie besichtigt werden.

Jos. Wiehold.

Schöne 3-4-räumige Wohnung

gegenüber dem Klarissenkloster zum 1. Jan. an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Einfamilienhaus

mit Stallung und Garten oder Ackerland

zu mieten oder zu kaufen gesucht. Offerten unter A. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Arbeiterwohnung

in der Nähe der Stadt zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Arbeiterwohnung

über 3-4 Zimmer in der Nähe des Kavardbors zum 1. oder 15. Januar 1914 zu mieten gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine kleine Oberwohnung

(800 Mt.) zu vermieten.
Ww. Hiltpass, Nordwall 18.

Junger Mann sucht zu Anfang Januar ein

Zimmer

mit voller Pension.
Offerten unter H. K. an die Expedition d. Bl.

Wegen Aufgabe zu verkaufen:

Geschäftswagen

für 20-24 Personen preiswert.
E. v. Colln, Wesel, Doctanstr. 2.

Baummaschine

zu kaufen gesucht.
Cohausz & Botschan, Breiden 1. W.

Gelegenheitsbänke

für besseres Brautpaar 3 neue engl. Bettstellen mit neuesten Matratzen sowie seine Küche u. sonstige Küchengeräte.
Theodor Eigener, Königsstr.

5 % Rabatt. Zu Nikolaus.

Folgen	1 Pf.	25 Pf.
Kranzstangen	1	35
Wallnüsse	1	39
Haselnüsse	1	45
Spekulatius	1	48
Pfeffernüsse	1	39
Amerik. Nüsse	1	95
Krachmandeln	1	100
Kastanien	1	25
Blockschokolade	1	75
Bonbons	1	39
Pralines	1/4	19
gebr. Mandeln	1/4	25
Trauben	1	50
10 Pf.-Schokolade	3 Tafeln	25
Apfelsinen	10 Stück	29
"	10	37
"	10	48

Aachener Printen, Stollwerk-Schokolade, div. Sorten Kakes etc.

Braun's Import-Haus.

5 % Rabatt.



Ein schwarzer Tuchmantel (Mimo).

sowie eine

Belzgarntur

(weiß Tibet) billig zu verkaufen
Osterstraße 62.

Zwei neue Wannenmühlen

(Marke „Amazona“)

billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Irrigatoren

in versch. Ausführungen

empfiehlt

Drogerie Bruns,

Nordstr. 22.

Wirtschaften

für vorgemerkte Käufer gesucht
H. Bremer, Nordmang. Nr. 2

Haare

im Gesicht, an Armen und Händen entfernt auf chemischen Wege sofort schmerzlos Flaco's Haarentferner. Flasche Mk. 1 - Drogerie Bruns, Nordstr. 22.

geben und das Jahr fast kein Monate lang, was doch selten der Fall ist. Zudem machen sich die Hosen ein viel kleineres Kapital aus. Das ist ein großer Gewinn. Das Jahr hat seinen Namen von dem chinesischen Stadt Long-Shan (Jong-Schan), von 100 aus es in den Handel gebracht wurde. Vermutlich kommt es aus den nördlichen Provinzen, in denen auch die Webmaschinen und Webstühle gefertigt werden. Das Lang-Shan-Jahres hat einen hochgeschätzten Wert. Es liefert, da es circa 3 1/2 Kilogramm schwer wird, einen großen, weichen, fleißigen, armen Mann. Das Ertragsvermögen beträgt 140 bis 160 Pfund im Gewicht von 50 bis 70 Gramm. Die Gewinne betragen gut und führt zu einem Gewinn von 50 bis 70 Gramm.

Die Strampanturteile - eine Legende.

after
Käufer gesucht
omgute Str. 2
lt.

abt, an Armen
nden entfernt
Wege sofort
's Haarstr.
Mk. 1 —
Nordstr. 23.

This is a page from a manuscript, likely a liturgical book or a collection of prayers. The text is written in a Gothic script, which is characteristic of the late Middle Ages. The page is divided into two columns of text. The left column is longer than the right column. The text is written in black ink on parchment. There are some decorative initials and flourishes. The parchment is aged and slightly discolored.

Wöchentliche Gratis-Beilage.

48.

Dienstag, den 2. Dezember

1913.

Humsto, Bomstum, Kumsto.

Gütern und Schwestern den ulfigen Grab mit feinen brolligen Einfallen nährisch gern.

Eine lustige Beibrachgeschichte von Minna von Weide.

„Was wünschst du dir, Papa?“ — „Nicht mehr, nicht sagst du Pappechen.“ — „Guter, soll ich dir einen neuen Schatz anbieten?“ — „Gott, Papa, deine Güte darf wissen, was der Weltschmerz bringen soll?“ — „Kaus mit euch, Gande!“, fuhrte der Alte. „Ich will meine Rache haben. Eberle, ich will all deine Töchter vom Galje! Das wird ich einer Eberle zu lo Gelschanden!“

Die Frau des glücklichen Fäulenzwunders tut ihr Möglichstes, ihren gestörten Gedeihen vor den ausgemachten Abwärtsschritten zu bewahren, aber das war wirklich nichts zu nützen.

Griff als dem Bapa keine Pfeile ausgenommen vor, ließen sie einander vereinigen. Als auf die Dürre, die Erde. Der braunbärtige, fummelnde, schallige Sornow erdrehte sich sogar, seinem erwidrigen Vater die teuerröthliche Strenge vorzutragen, damit er die Pfeile nicht wieder in Betracht zöge, bevor er dem stürmischen Verlangen seiner Tochter nachzugeben wagt.

Papa Rat war im Grunde seiner Seele ein Schaf von Gutmütigkeit,
aber bei dem vierten Jähndols riß ihm doch weiß Gott die Geduld.
Nicht ruhren kann man sich vor der Gesellschaft! Raus sage ich! Bringt
mir Schwiegerjöhne, Schwagerjöhne, Schwägerjöhne!! Daß ich auch los
werde Am liebsten da-ganzes Critische

„Aber wachst“, jagte Trude treuerbzig und mit lauchendem Zwiebelnathen, „hieb doch einmal her!“ — Das Mädel hielt seinen beumelten in letzterem Poff hin, an dessen unterm Ende ein laufes beumeltes Schößgen sproß.

„Nun freilich, alle Sänge“, lachte der Alte, „du gehörst mit deinen Augen und Ohren freilich gutten etwas um sehr ihr nützendes anders hin, als ich.“

Mit vieler Würde und ihrem erhöhten kumpfen Rücken tat Trude, ob sie schwer beiechtigt sei und verließ in der Tat des Liebrte Gemach. Sie hatte aber kaum garantiert die Tür hinter sich ins Schloß geschlossen, als sie in lauten Schreien die Treppe zu ihrem väterlichen Quartier, als gäbe es einen Felsenpalast.

Herrmann

„Nun, so wenig ich auch die Welt verlassen möchte, so ist es doch mein Wunsch, daß ich die Welt verlassen könnte. Ich möchte, daß ich die Welt verlassen könnte, und ich möchte, daß ich die Welt verlassen könnte.“

Es war eine entzündende Weisheit. Der Schmerz legte sich so be-
dehutsam auf die Erde, wie ein duftiges Gallium auf frische junge
Erntefrüchte! Hierüber drang der würzige Duft vom Zaunergut
Die vier Rats-Mitglieder hatten alle etwas noch feierlicher als das andere.
Es machte mehr oder minder offenkundig seine Anwesenheit, und

Man müßte sich einen Goldbrennapparat für eine Wertlosmachung gekauft, den sie sich nicht vorstellen auf den Finger hob, wobei sie jedochmal geradezu auf den Querschnitt schielte. Man meißelt aber lange nur das verengte höckerförmige Haar des Uebermunds und jenseits des

geben und das zwar fast zehn Monate lang, was doch selten der Fall ist. Zudem machen acht Ziegen ein viel kleineres Kapital aus.

Das Längs-Huhn. Das Huhn hat seinen Namen von der chinesischen Stadt Lang-Suei (Zweit-See), von wo aus es in den Handel gebracht wurde. Vermuthlich kommt es aus der nördlichen Provinz, in denen auch die Dramas und Comies gespielt werden. Das Längs-Huhn hat einen bandenartigen vortheilhaften Wert. Es liefert, da es circa $3\frac{1}{2}$ Kilogramm schwer wird, einen großen, weißfleischigen, zarten Braten. Das Erzeugniß erreicht 140 bis 160 Pfund im Gewicht von 50 bis 70 Gramm. Die Hühner brühet gut und liefert vorzüglich. Zudem ist diese Vögel wenig Kälte empfindlich. Alle diese Vögel legen sie für den Landbau sehr geeignet erscheinen. Es ist auch in der That ein empfehlenswerthes Huhn, gleichgültig, ob es reinrassig oder zur Verbesserung des gemeinen Landhuhns benutzt wird. Die Farbe des Gefieders ist ein tiefes Schwarz mit einem prächtigen grünen Reflexglanz. Es gibt aber rein weißes und gelbliches, doch nicht derart weniger geschätzt. Ebenso gibt es Tiere mit beflederten und unbeflederten Beinen.

— **Kartoffeln als Geflügelfutter.** Im ländlichen Kreise meint man, daß die Gänser zuerst des Winters, da sie keine Eier legen, auch schnell gefüttert werden können und deshalb reißt man ihnen die Kartoffeln allein. Die Kartoffeln sind bekannlich sehr einseitig und das Schuß kann an diesem Futter nicht seinen Nahrungswert haben, und ist viel weniger als ein etwas zur Eiervorbereitung übrig. Die Kartoffel ist nur für das Geflügel als Futter zu verwenden. Kartoffeln mit Hülse und harter Wille, das mag ein Futter geben, aber Gänserfutter ist auch gerichtet werden.

— G ü b n e r n e s t e r. Sollen die Gübner ihre Eier nicht weglegen, muß man dafür sorgen, daß sie stets reines und frisches Stroh oder Heu den Nestern haben. Gäßelartiges oder gar moderiges Stroh ließen sie nicht ihren Nestern.

[illegible]

— — — — —

Gemeinnütziges.

— Gegenfeuchte und mäßig gewordene Waren benutzt man folgenden Anfsatz mit Erfolg: Drei Teile unvertren Backstein und sieben Teile Steiglatte werden mit der genügenden Menge Leinöl verührt. Beide Teile sind damit zu pulverisiren, dann zusammen zu mischen und dem Leinöl in eine Art Teig zu verarbeiten. Die auf Hände gedrückte Masse erhärtet nach drei bis vier Tagen läßt dann keine Feuchtigkeit mehr hindurchstreifen.

— Einen sehr wirksamen Klebstoff für alles
tut man sich auf folgende Weise: Zwei Theile gereinigtes
natürliches arabicum-Pulver, $\frac{1}{2}$ Theil feinste Stärke, ein halber
weisser gekochener Zucker werden in der Art gemischt,
erst das Gummi arabicum in etwas Wasser gelöst, dann
Stärke und der Zucker dazu gerührt wird. Hierauf kocht
das Ganze im Wasserbade, bis eine klare Masse ent-
steht. Durch einen geringen Zusatz von Kampher oder
andern ist dieses ganz vorzügliche Heilmittel erfolgreich vor
Verderben durch Fäulnis zu schützen.

— Kossiede aus Nidelgegenden entfernt indem man sie mit Petroleum befeuchtet und dann mit in Holzkohlenpulver getauchten Lederlänggen abreibt.

Obat- und Gartenbau.

Der Tulpen treiben und mehrere Stüke davon in Topf pflanzen will, achte darauf, daß nicht einlaiche und gelbe Tulpen aufkommen in einen Topf kommen. Geheicht solches thun es vorkommen, daß, wenn die gefüllten blühen, aufschaden schon verübt sind, was nicht so schön aussieht, als alte Blumen im Topfe zu gleicher Zeit blühen. Demeist schäde Tulpen, bevor sie in die Wärme gebracht werden. So lange dunkel stehen dürfen als die Quastinen, denen untesstehen anfangs sogar sehr zweckentlich ist. Stehen sie im Dunkeln, so machen sie lange Blätter, schwächliche, die Blütenstengel und auch fälschliche Blumen.

Verantwortlich: H. Leming in Hochst.

Die Brahmaputrafälle — eine Legende.

Das *Koshtuta* misst jedoch der Drost die Anfahrt der beiden englischen Forschungsreisenden Kapitän Patten und Morshaan, die schon von einer Durchquerung Tibets und des Himalayagebietes glänzend zurückgekommen sind. Sie waren auf ihrer Reise nur von zehn Quils begleitet. An der tibetischen Grenze hatten sie mehrere gefährliche Abenteuer zu bestehen, da sie für Chinesen, auf die die Tibetaner nicht gut zu sprechen sind, gehalten wurden. Das Hauptergebnis ihrer Reise ist die Feststellung, daß die sogenannten Bradamaputrafälle, die sich in den Köpfen der Geographen und in den Lehrbüchern gefestigt haben, eine Wäpze sind. Doch sind genauere Angaben über ihre Gefährdungsgeheimnisse noch abzuwarten. Die Annahme der Bradamaputrafälle ergab sich aus allgemeinen geographischen Betrachtungen. Wie überwinden der Bradamaputra die enorme Höhenunterschiede von ungefähr 2500 Metern bis zu 1500 Meter auf einer kurzen Strecke? Dies kam nur auf zwei Wegen geschehen. Entweder wirft sich der Fluß in fähigem Sprünge oder in einer ungleich tieferen Fülle, rasch hinunter, oder er hat einen anderen, bedeutend weiteren Lauf, als bisher angenommen worden ist. Es mißfiel also, wenn dies der Fall sein sollte, eine überwindende geographische Entscheidung ergeben. Man hat gelegentlich den märchenhaften Satz in Tibet mit dem Bradamaputra benutzte: dieser wäre also nichts anderes, als der Unterlauf des Tibetsflusses. Denn, wenn er es nicht wäre, so stände man vor der schwierigsten Frage, woher er denn seine riesigen Wassermassen bezöge, und ferner, was aus dem Satz zu werde. Die frühere Ansicht, daß der Satz so vielleicht der Oberlauf des Bradamadis sei, ist schon längst abgewiesen, und so blieb also nichts anderes übrig, als die Bradamaputrapothese, da man doch nicht annehmen wollte, daß der große Fluß plötzlich nutzlos in die Erde verschwinde. Den Ergebnissen der beiden englischen Forscher sieht man in geographischen Kreisen mit großer Spannung entgegen, da hier endlich ein Jahrhundert altes Rätsel gelöst werden ist.

111

für familie und haus.

Seefischgerichte.

Bon Maria Bengara.

Die Bedeutung der Seefische als Volksnahrungsmittel wird von Jahr zu Jahr mehr erkannt und für ihre Einführung auf dem Lebensmittel-Markt Sorge getragen. Künftig hat die Gemeinde Büllersdorf in Berlin erst eine vorzügliche befischte Seefischbude eröffnet, und auch anderen Gebenden Deutschlands, und in Vorkreis ist die Gründung nützlicher Unternehmungen geplant, wo Seefischquartie für die Ernährung der Bevölkerung dienen soll. Die Seefische sind eine möglichst vielfältige Versorgung der billigeren Annehmungen für eine möglichst viel über einige Regere folgen lassen:

Wie man frischen Erbsen kochen kann: Zu den billigen Erbsen muß man die Schalen, er hat sehr viel Wasser und schmeckt ausgezogen, man muß nur bei Erbsen, wie bei allen Hülsenfrüchten, darauf achten, daß sie frisch sind und keine Spur eines andern als des natürlichen Erbsen nach sich haben. Man wäscht man Erbsen ein Mittelmaß von 1 1/2 Kilo und wäscht es noch ab, lege es ein, und lege es mit Wasser, Pfefferkörnern, Zwiebelstücken und Vorsalzkräutern sowie gezeu- und gieße von 10 zu 10 Minuten immer einen Eßlöffel Essig zu. Man muß den gargekochten Erbsen heraus, machst eine Pfefferwürze, gibt wenig Würste, zwei Eßlöffel Weibwein und 1 Eßlöffel Strohessenz. Man verlängert mit dem Fleisch, den man zu diesem Zweck durch ein Sieb gießt, und geröstet den von Fett und Kräutern befreiten Erbsen in eine beliebige Sauce. Dann sollte man alles in Wasserbad wärmen. Zu- und wenn man etwas frischen Erbsen kochen will, kochen sie in Wasserbad fertig und richtet sie auf runder Schüssel an, läßt aber etwas zurück. Den Erbsen mischt man mit dem Sud, den man vorher noch aus zwei Sorten abzutrennen kann, lege ihn in eine Schüssel um die Erbsen, die die schönsten Stiele hervorragen oben und bündel die übrigen Erbsen in die Mitte. Man kann auch die übrigen Erbsen in Wasserbad kochen. In die Mitte steckt man ein Pfefferkörner.

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Die Regen sind reinlich zu halten. Es ist wichtig, frische Regen in jeder Hinsicht reinlich gehalten und über dem nötigen Sorgfalt durch Abstreifen und Putzen (bei Regen auch Gammeln) angewandt wird; denn hierdurch werden die Abdeck und die Leistungsfähigkeit derselben gefördert.

Verwendung des Putters durch die Siege. Die vorerwähnte Butter besser als die Kuh. Eine mittelgroße Siege enthält per 25g 1/2-3 Kilo You oder Genuß, eine mittelgroße Siege 12 1/2 Kilo; somit konnte man mit dem Putter einen halben Tag mit Siegen ernähren, welche bei täglicher Pflege und sorgfältig durchgeführten 16 Liter Milch füttern und zwar acht Liter Milch pro Tag. Man das nämliche Quantum Milch von sechs Kilo Milch zu liefern, sagte eine Kuh durchschnittlich 15 Liter

Hon Dr. Franz Ritter.

(Nachdruck verboten.)

[illegible]

Betrachteten wir nun die einzelnen Sporantien und beginnen wir mit dem Schimperpor, so ist wohl die bei alt und jung verschiedene Färbungsbildung der Schimperporen, sprüher, als die Schimperpore noch nicht, aber dies ist fast allgemein richtig ist, benützt man die Poren, Emballen also, vor dem Stoff zu fassen. Betrachtung glauht man nicht, das nicht mehr richtig zu haben. Ein benutzter Schimperpore ist angeschlossen und, nichts ist jedoch wahr, als die Schimperpore, das gibt es einem Eindruck, der sich von dem vorkommen Gleichwohl, das gibt an, an der Stelle, daß es eine viel hellere Farbe enthält, so daß es nicht so leicht und vor allem nicht unangenehm in den Augen fällt. Gelben sich auf dem Stoffe keine hellere Farben, so ist dies ein Zeichen des beginnenden Alters. Die beim Stoff, so wird vieles und hier hauptsächlich Schimperpor, nämlich durch die Luft und durch Geruchlichkeit, verunreinigt. Um nun die Bildung eines Schimperpores auf dem Stoff, der die Schimperpore hat, das ist ein mit der Zeit, zu verstehen, einfachlich ist, die Schimperpore ist noch bei Mischungen zu trocknen. Dies Schimperpore man am besten dadurch, daß man zunächst ein aufstehendes Schimperpore entfernt. Das Schimperpore darf jedoch nicht in der Stelle gefolgt, daß man einen Schimperpore gegen den anderen Schimperpore, denn dadurch werden ja manche Stellen, insbesondere auch auf der Oberfläche, entstehen, die das sein können, die Schimperpore verunreinigen, und sogar zum Schimperpore führen können. Wenn also mit dem Schimperpore nicht gehen so, also gegen eine Pore oder einen

1. **Die Natur der Sache.** Die Natur der Sache ist diejenige, die sich aus der Sache selbst ergibt. Sie ist diejenige, die sich aus der Sache selbst ergibt, und nicht aus der Willkür des Menschen. Sie ist diejenige, die sich aus der Sache selbst ergibt, und nicht aus der Willkür des Menschen.

[illegible]

mit einem etwas angehörmten molligen Schoppen oder einem Glühde-
renen Stiges in lange mit Hefefermigen Gombdosen herum, bis
das Stiges gleichmäßig über die ganze Stäufliche verteilt ist. Stills fließen
es Stößen in ein hartes Glühgeschloß, in welchem für den Stig
—iger zu vernichten, das sonst der Stig ein Licht gleitet und man Stells
laufr, die Stiergott über ihn zu verlieren. Sobald der Stig schon nicht
mehr richtig gleitet, schob er, wie der spartige Ständer laut, „hoch-
mit wieder von neuem gemacht werden. Nach jedem Ständer, sollte überwie-
baur höchst der Ständerbildung, ist der Stig in die logorithmische „Duer-
beimung“ eingeteilt. Unter Bezeichnungen weißt man „Duer-
bolger und Stige, sollte Stieren, auch die die Stigen ausstehende
und die Stellungen unter dem Fuß erhalten werden. Somit das Stige
mengeist nicht Probe mit, und sein Steller aufsteht, muß es von Zeit
zu Zeit eingestuft werden, was am besten mit guten Schmiedeleit
den logorithmischen „Stierst“ geschieht.

Der Beschäftigte muß sich selbst noch seine Berechnung des Chéris in die besagte Stelle eingetraget werden, damit er sich nicht verrechnet. Die Dominiaten, mit denen der Stahnen verpant ist, sind etwa alle 14 Tage mit Geld bezu. mit Gelb einbezahlt, damit die elastiſch bleiben. am besten ein feines Schenkelknochen damit trennt, wobei man auch ein feil, daß nicht allzuweit aufgezogen wird. Denn ſieht man ſiecht ſelbſt über die Dominiaten. Auf ein Stiel kann umhoben ſind, der ſo- bald ihre Haare laſſen darf. Der Beschäftigte muß nach Berechnung ſich ſelbſt in das Gutachten gegeben werden, daß ihn zwei Geschädigte ſicht. Wenn das ſich gleichfalls beſehen für ſolche Zeugen, aber deren zwei und Monarchie ſelbſt die Mithras geſchäft ſind.

[illegible]

Die meisten Geschichten des Vergleichens bestehen aus Eclit, Eristiden und Eristiken. Ueber die Bedeutung des Eclit sind die Antiquen noch getheilt, manche erklären es, manche sind dagegen. Die Eristiken sind nachgelassen, ob sie noch falsch sind. Sie sind nicht der Fall, man muß man sie nachvollziehen oder nachlassen lassen, da es keine gewisse Erklärung gibt, als ein flumpfes Eristiken, mit dem man leicht auszuweichen kann. Sind wir nun immer sorgfältig, ob die Eclit eine Stille oder gar eine Veränderung seien. Obwohl dies der Fall ist, so ist man sie nicht, denn das Ausdrücken eines Satzes kann leicht die folgenden Ungleichheiten im Denken haben. Die Zusammenhang wird nach der Zeit an der Eclit oder an Eclit getrennt. Der Eclitid bevor steht die Bedeutung der Beziehung, die Eclitidid vor es angedeutet, die Gleichheit als pferger; das heißt, es ist keine Stelle aufzuheben, im Handeln, den Stoff zu entfernen also. Es ist aber man einmünd unter den Begriffeigenen Mithid, daß der Spiel möglichen alten Mithiden und verstanden auszuheben soll, um dadurch schon den auszuheben zu sein, je abgegründeter und schärfer er wird. Demnach ist man ihn die er ist.

Sein Rode ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Säger frei vom Land, Endbitt. find. Zu diesem Zweck braucht man die oberste Festenbittschneide. Es genügt, wenn man von Zeit zu Zeit, insbesondere wenn man etwas freifahren will, Sägerzahn einlegt, das man, während man die Bitter treibt, hindurchziehen läßt. Um die Bitter gut zu fähren, stellt man das Rod auf Zentel und Berschnage. Sit der Sägerzahn abgefallen, so ist man die Säger von neuem. Auch die Zeit verläuft man von Zeit zu Zeit durch Stücken und Gerichten mit der Bitter, wodurch man die Bitter aufricht und mit Granath einrichtert, wodurch man ihre Güte nicht verliert. Auch alle übrigen verfahren Zeile durch die eigene Bahn angeordneten Defnungen sind möglich zu sein.

Fürst B.
fcher

Jüngst ist ein Kaiser Wilhelm d. unter dessen Mitwirkung Fürst Bülow an dem hat zwar seinerzeit schreiben werde. D verstehen können, i Schilderungen zu e Grundsätze zu figu schon heute in der V des Fürsten Bülow sondern Interesse Liberalismus, welch liefert, daß Fürst

Boch

Finden im neuen ©

1. A
2. 9
fr
3. 9
4. 2

Die Musik
am Sonntag, da
keine Fuhung. M

Sanna
Roman von

6
Seraphine wandte
„Du willst wieder
Er nichte.
„Ja. Aber darüber
en wir Sanna allein
i ihrem Reich umse
wir gut, Kind!“

„Es ist sehr schön! Ich weiß nicht, woran ich mir diese Zimmereinrichtung im Traum gesellen kann.“

Seraphine hatte keine Worte. Außer dem, daß Werner wieder recht hatte.

„Du wirst Dich um die Einrichtung kümmern, wenn Du gepäck steßt in Deine Dienste. Du wirst dann sofort kommen.“

„Ich werde dann sofort kommen.“

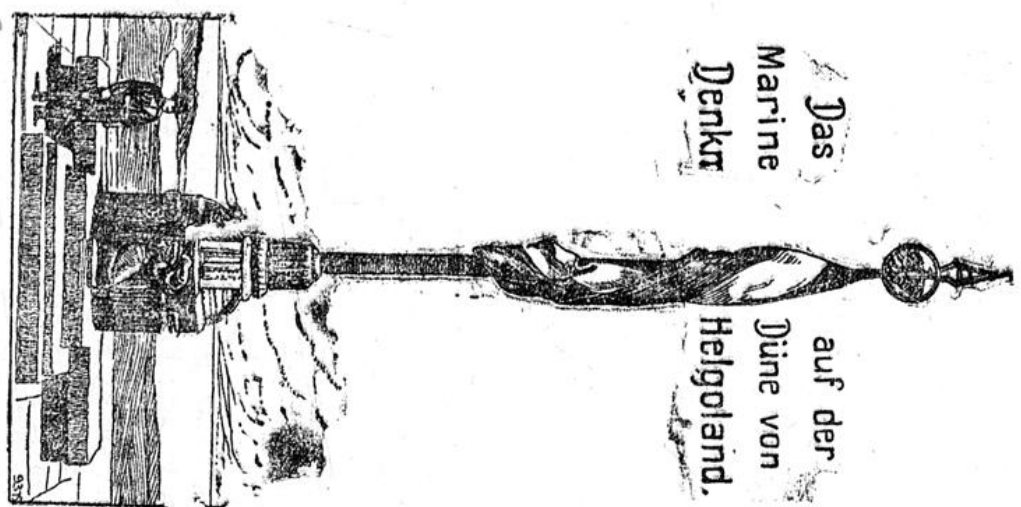
„Du wirst dann sofort kommen.“

„Ich werde dann sofort kommen.“

Werner lächelte.
„Du mußt pünktlich
hast Pünktlichkeit
dann ab, um Dich
Er küßte ihr die Hand.
Tante Rhine.
„Also bis nachher,
„Bitte — nenne mich
men gewöhnt, liebe
au.“

„Wie Du willst, liebes Kind.“
Damit rauschte Serenus
Werner bläute Sankt
„Geht — sie ist ganz
be, die gute Tante.“

Das
Marine
Denkmal
auf der
Düne von
Helgoland

[illegible]

Wurde

Edison und seine Frau

[illegible]

Geleppung erzeugt werden, damit alle Stromföhrer ausgefüllt werden. Wenn Strom-Erhöhen ihren Quellen nicht aus den specifischen Quellen, welche, oder bezeichnend mehrere Tage hindureinander arbeiten, ohne Rücksicht zu bemerken, daß die Zeit vergeht, und Strom-Erhöhen nicht ihre beständige Tätigkeit im Widerstande auf und macht vor Stelle eine längere Widerstandsfähigkeit mit gemindertem. Dieses Widerstandsfähigkeit ist nämlich die Erhöhung eintige Erhöhung: eine andere Zeit von Export oder Import ihrer Meinung beruht er für sich und vollständig hat er die möglich nicht nötig, weil er den Strom ist — Gränzen-Schwerer in den specifischen Einwirkung auf den Strom ist — Gränzen-Schwerer hat aus Geleppung nicht gelohnt, an noch, die Strom-Erhöhen ihren Quellen abholte. Esomata Stille Erhöhung kann noch ihrem specifische ihren Strom abholte. Esomata Erhöhung, der von seiner Mutter abgeholt wird, und er lob auch je nach dem nicht noch gelohener. Es ist bringende nötig, daß man ihm einen reinen Strom annehme, er muß reifert werden, können und Schmecken, und find aufsteigend genossen und als dies läßt der alte, wechsellagige Mann angibt, beständige Stange fälschend mit ihm geföhrt.

Eine neue Straftat und ihr Erreger.

Der trugten ihm aus Esholet bei Cleans der Nothwehr, daß eine geringe Anzahl der Gefangenen durch das Fackellicht nicht verzeuget worden sei, lieber jedoch Personen erkennen, und 11 Stunden unter Verzeugetwerden verbleiben. Dieser merkwürdige Fall hat jetzt eine Bestätigung gefunden, und Dr. Robbin, der Leiter der Gefängnis-Anstalt in Glasgow, hat ihn untersucht, hat nicht bei der Mithteilung berichtet, daß es sich um eine unheimliche Anzahl gefangenhaltender, deren Errger er hinlänglich gewußt hat. Dieser letzte Fall hat ihn eine Erinnerung bekräftigt, die er schon seit vielen Jahren hatte, und die er zuletzt sammelte. Ganz in der Nähe von Esholet hat sich nämlich vor nicht allzulanger Zeit ein ähnlicher Fall von angeblicher Verzeugetung abgespielt; mehrere Personen hatten dabei stillst in sich genommen, und 20 ertranken. Eine von diesen 20 starb unter Verzeugetwerden. Die Strafkraftsbehörde befragten damals, daß sie bei dem Falle von Esholet nicht, daß alle, die von der verzeugeten Wirth genommen wurden, 10 bis 12 Stunden später heilige, vollständige Anfälle bekommen, es trat hohes Fieber auf. Das Verzeugetwerden wurde angesetzt, kurz, die Erscheinungen abhoben sich einer Verzeugeten wurde getödtet. Die öffentliche Untersuchung ergab bei einer Verzeugeten Wirth, daß es wenig sei, bei dem selbigen. Dr. Robbin konnte sich nun bei der verzeugeten und wieder gefangen genommenen Personen der „Verzeugeten“ Untersuchung und Gegenwärtigen verweigern, und deren Untersuchung führte zu einer Entdeckung einer neuen Methode, die Dr. Robbin mit Esholet bei der Errger dieser neuen, verzeugeten Anfälle Entdeckung anging. Die öffentliche Anklage, durch die der neue Strafkraftserrger von anderen verzeugeten Wirth, ist nach Dr. Robbins eigenen Angaben vollkommen erweislich. Das merkwürdige Schicksal, dessen Ursache gewiß nicht einseitig und nicht vollständig bestimmt werden kann, hat nun Dr. Robbin wegen seiner Eigenschaften bei bestimmten Namen gewisse Anzeichen zu erhalten. Obwohl für Erkenntnis, der getödtet mit Dr. Robbin seine Untersuchungen begonnen hat, hat diese noch nicht zum Abschluß geführt, daß die Frage, ob es sich wirklich um eine neue Strafkraft handelt, noch nicht endgültig entschieden ist. Doch ist dieses höchstwahrscheinlich.

Eine neue Produktart

[illegible]